

Offene Fragen der Geschichte Band 1

Chronik von 500 vor Christus bis 1499

Völkerwanderungen,
Römisches Imperium,
Kreuzigung Christi,
Kaiser Karl I.,
Missionierung,
Machtkampf zwischen Kirche und Staat,
Kreuzzüge,
Deutsche Ostsiedlung,
Inquisition,
Aufteilung der "Neuen Welt" ...

Band 1/017

Chronik von 1154 bis 1198

1154

Heiliges Römisches Reich: Die Gelehrten der Rechtsschule von Bologna beschreiben im Jahre 1154 die Regalien (Rechte und Befugnisse) des Königs wie folgt (x217/8): >>Regalien sind: Heerbanne (Recht, das Heer einzuberufen), öffentliche Flüsse und solche, aus denen schiffbare gemacht werden, Häfen, Gerichtsgebühren, erledigte Güter und solche, die Unwürdigen auf Grund der Gesetze entzogen werden, die Güter derer, die unerlaubte Ehen schließen, der Verurteilten und Geächteten, ... die Stellung von Posten und Lastwagen, Schiffen und eine außergewöhnliche Beisteuer zur allerheiligsten königlichen Heerfahrt (Romzug), die Macht zur Ausübung der Gerichtsbarkeit Behörden einzusetzen, Silberbergwerke, Pfalzen in den Städten, Erträge der Fischereien und Salinen, die Güter der Majestätsverbrecher und die Hälfte des ohne Absicht in dem Eigentum des Kaisers oder der Kirche gefundenen Schatzes. Falls ein solcher mit Absicht gesucht wurde, gehört er ihm ganz. ...<<

Der Bischof von Meißen fordert im Jahre 1154 zur Besiedelung des Landes auf (x242/10): >>Wir wollen aus Flandern kommende tüchtige Männer an einem bisher unbebauten und ziemlich unbesiedelten Ort ansiedeln und ihnen und ihren Nachkommen das Dorf Kühren als ewigen und erbliche Besitz ... übergeben. ...<<

Polen: Boleslaw IV. von Polen erneuert im Jahre 1154 den Treueid seines Vaters nicht. Er weigert sich, den fälligen Tribut zu entrichten und Truppen für die geplanten "Italienfeldzüge" zu stellen.

England: Heinrich II. (Sohn von Graf Gottfried V. von Anjou-Plantagenet) wird im Jahre 1154 König von England.

Heinrich II. erwirbt später durch Erbschaft die Bretagne, Normandie, Anjou, Maine, Touraine und durch Heirat mit Eleonore von Aquitanien (1152) Poitou, Guyenne und die Gascogne im Südwesten Frankreichs.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Britanniens von 1154-1189 (x807/789-790): >>(Großbritannien) .. Heinrich II. (1154-89) vereinigte sein väterliches Erbe und das seiner Frau sowie später das der Frau seines Sohnes mit England und breitete hierdurch die Herrschaft des Königs von England über einen großen Teil von Frankreich aus.

Wiederholt hatte er mit den Fürsten von Wales zu kämpfen; 1171 unternahm er einen erfolgreichen Zug nach Irland, empfing die Huldigung der geistlichen und weltlichen Großen dieses vielgeteilten Landes, ließ sich zu Dublin, wo er bis Februar 1172 verweilte, einen Palast erbauen und legte so den ersten Grund zu der Besitznahme Irlands durch die Schwesterinsel. Auch gegen Schottland, das sich in die inneren Angelegenheiten Englands einmischte, war Heinrich II. glücklich: König Wilhelm von Schottland wurde 1174 gefangen genommen und mußte seine Freiheit mit der Anerkennung der englischen Lehnshoheit erkaufen.

Unter Heinrichs Kämpfen in Frankreich ist von besonderer Wichtigkeit sein Zug gegen Toulouse, auf das seine Gemahlin Ansprüche hatte, 1159, weil auf ihm zuerst das Schildgeld erhoben wurde, eine Kriegssteuer, welche in der Folge beibehalten wurde und dem Feudalwesen einen ersten Stoß versetzte, insofern sie die Ablösung des persönlichen Kriegsdienstes gestattete und dem König die Möglichkeit gewährte, ein Söldnerheer zu unterhalten.

Von ganz besonderer Bedeutung aber ist Heinrichs II. Regierung für die innere und Verfassungsgeschichte Englands gewesen. Durch seinen Streit mit Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury, wurde der Kampf zwischen Staat und Kirche, welcher zu derselben Zeit auf dem Kontinent stattfand, auch auf den Boden von Großbritannien verpflanzt.

Durch die 16 Konstitutionen von Clarendon (1164) suchte der König die streitigen Punkte unter strenger Wahrung der staatlichen Rechte zu schlichten, machte die Exkommunikation seiner Lehnsleute von seiner Zustimmung abhängig, behielt sich die Lehnserichtbarkeit auch über Erzbischöfe und Bischöfe vor, ebenso einen Einfluß auf die Wahl zu den geistlichen Stellen und schränkte den Verkehr des Klerus mit Rom ein.

Der Erzbischof nahm diese Beschlüsse anfangs gezwungen an, erklärte sich aber später dagegen; es kam zu offenem Bruch zwischen ihm und dem König; Becket floh 1164 nach dem Festland, kehrte aber 1170 zurück und wurde am 29. Dezember 1170 von mehreren Höflingen, welche den Wunsch des Königs, von dem ränkesüchtigen Priester befreit zu werden, erfüllen wollten, in der Kathedrale zu Canterbury ermordet.

Eine Folge davon und der Wunder, die man am Grab des Ermordeten geschehen ließ, waren mehrfache Aufstände. Heinrich mußte sich entschließen, am Grab des Märtyrers 1174 Kirchenbuße zu tun und auf die Ausführung der Konstitutionen von Clarendon zu verzichten. Was ihn vornehmlich zu diesem Zurückweichen nötigte, war ein allgemeiner Aufstand, der im Zusammenhang mit den durch Becket hervorgerufenen Wirren 1173 ausgebrochen war, und dessen Führer Heinrichs gleichnamiger, 1171 zum Mitregenten erhobener Sohn, unterstützt von den Königen von Frankreich und Schottland sowie einer großen Zahl mißvergnügter Barone, geworden war.

In Frankreich errang Heinrich II. persönlich eine Reihe von Siegen, in England blieben seine Getreuen ebenso entschieden im Vorteil, und der schließliche Sieg des Königs, der wesentlich von der angelsächsischen Bevölkerung unterstützt wurde, war ein so vollständiger, daß Heinrich in dem am 30. September 1174 abgeschlossenen Frieden großmütige Milde zeigen konnte.

Die wiederhergestellte Ruhe benutzte der König zur Durchführung einer Reihe von inneren Reformen, von welchen die auf der Reichsversammlung zu Northampton (im Januar 1176) beschlossenen die wichtigsten sind.

Ganz England wurde hier in sechs Gerichtsbezirke geteilt, und für jeden derselben wurden drei Richter bestellt, welche als fahrende Richter für ihren Bezirk im Namen des Königs Recht sprechen sollten. Ebenso wurde damals das Institut der Geschworenengerichte zwar nicht begründet, aber doch konsolidiert und gekräftigt, freilich in einer Gestaltung, die von der heutigen sehr verschieden ist, der aber diese doch ihren Ursprung verdankt. Auch der erst Ende 1875 aufgehobene höchste englische Gerichtshof, die King's (Queen's) Bench, hat seinen Ursprung in den Tagen Heinrichs II., der 1178 ein ständiges Richterkollegium von fünf Män-

nen am Hof einsetzte, das in Zivil- und Kriminalklagen anstatt des Königs richtete.

Endlich trat auch die Bildung einer anderen ständigen Oberbehörde, der Schatzkammer, gerade zur Zeit Heinrichs II. deutlicher hervor, so daß die jahrhundertlang beibehaltenen Normen der englischen Gerichts- und Finanzverfassung zum großen Teil auf seine Regierung zurückzuführen sind.

Heinrichs letzte Jahre waren dann von neuen Sorgen und Kämpfen erfüllt, welche durch die Empörungen seiner von Frankreich unterstützten Söhne hervorgerufen wurden. 1183 erhob sich Heinrich der jüngere, ... starb aber schon am 11. Juni 1183. Seit 1187 neigte sich der zweite Sohn des Königs, Richard, dem Aufstand zu und erhob sich nach scheinbarer Versöhnung aufs neue gegen den Vater, als ihm dieser die feierliche Anerkennung als Nachfolger verweigerte und ihn von seiner Verlobten, Alice, der Schwester des Königs Philipp August von Frankreich, trennen wollte.

Philipp unterstützte den Empörer, und selbst Johann, der Lieblingssohn des Königs, wandte sich diesem zu. Heinrich, durch diese Schicksalsschläge gebrochen, mußte den schimpflichen Frieden von Azay unterzeichnen und starb kurz darauf am 6. Juli 1189. ...<<

1155

Heiliges Römisches Reich: Eine Wormser Chronik berichtet im Jahre 1155 über die Rechtsprechung des Kaisers Friedrich I. (x248/65): >>Anno 1155 hat Kaiser Friedrich, genannt Barbarossa, den Pfalzgrafen Hermann und sechs weitere Herren, weil sie dem Stift Mainz etliche Flecken und Klöster zerstört und beraubt hatten, bestraft.

Der Pfalzgraf hat einen lebendigen Hund mit den Hinterfüßen quer auf seinen Schultern in einem öffentlichen Schauspiel, die anderen einen Sessel oder Stuhl, den man Eselsstuhl nannte, aus einer Gemarkung in die andere eine deutsche Meile (1,5 Kilometer) Wegs weit tragen müssen.<<

Kirchenstaat: Papst Hadrian IV. (Papst von 1154-59) krönt Friedrich I. (um 1122-1190, den die Italiener Barbarossa = Rotbart nennen) im Jahre 1155 zum Kaiser.

Kaiser Friedrich I. berichtet damals in einem Brief an Bischof Otto von Freising (x240/37): >>(Im Jahr 1154) haben wir einen Zug nach Rom unternommen und sind mit einem starken Aufgebot in die Lombardei einmarschiert. Da diese wegen der langen Abwesenheit des Kaisers unbotmäßig geworden war und im Vertrauen auf ihre Stärke sich heftig aufzulehnen begonnen hatte, haben wir, darüber empört, fast alle ihre Festungen zerstören lassen. ...

Nach der Zerstörung Tortonas luden uns die Bürger von Pavia in ihre Stadt ein, um uns nach dem Sieg einen glorreichen Triumph zu bereiten. Dort haben wir mit der Krone (der Langobarden) auf dem Haupt unter gewaltigem Jubel und größter Dienstwilligkeit der Stadt drei Tage verbracht.

Darauf marschierten wir auf direktem Wege ... bis Sutri. Dort kam uns der Herr Papst mit dem ganzen römischen Klerus freudig entgegen, bot uns väterlich die Weihe an und beklagte sich über die Unbilden, die er vom römischen Volke (zu) erdulden hatte. So zogen wir nun täglich zusammen weiter, herbergten zusammen und gelangten unter freundlichen Gesprächen nach Rom.

Die Römer schickten ihre Boten an uns und verlangten von uns für ihre Treue und Dienstwilligkeit eine große Summe Geldes und dazu noch drei eidliche Versicherungen.

Aber wir wollten die Kaiserkrone nicht kaufen und brauchten dem Volke keinen Eid zu leisten; um nun alle ihre Listen und Machenschaften zunichte zu machen, rückte nach Beratung mit Papst und Kardinälen der größte Teil unseres Heeres unter Führung des Kardinals Octavian in der Nacht durch ein kleines Tor bei Sankt Peter in Rom ein und besetzte überraschend den Petersdom.

Am nächsten Morgen zog der Herr Papst mit der gesamten Geistlichkeit vor uns zur Basilika des heiligen Petrus und geleitete uns in großer Prozession zu den Stufen; nach der Messe goß

er am Altar der Apostel Petrus und Paulus zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria, weil Samstag war, in reichem Maße den Segen der Krone des römischen Reiches auf unser Haupt aus.

Als diese dem Brauch gemäß vollzogen war und wir alle von der übergroßen Anstrengung und Hitze erschöpft zu den Zelten zurückkehrten und speisten, stürmten die Römer von der Tiberbrücke heran, erschlugen zwei unserer Kriegsknechte, plünderten mehrere Kardinäle aus und wollten den Papst in der Sankt Peterskirche gefangennehmen.

Als wir aber draußen das Getümmel hörten, stürmten wir bewaffnet durch die Mauer der Stadt; wir kämpften den ganzen Tag mit den Römern, fast tausend töteten wir oder stürzten sie in den Tiber oder führten sie gefangen ab, bis uns die Nacht trennte.

Da uns an Lebensmitteln fehlte, verließen wir am folgenden Morgen froh über den errungenen Sieg zusammen mit dem Papst und den Kardinälen die Stadt. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über "Friedrich I., Barbarossa" (x806/-692-694): >>Friedrich I., Barbarossa, "der Rotbart", als Herzog von Schwaben Friedrich III., geboren um 1123, Sohn des Herzogs Friedrich II. von Schwaben, des Bruders von König Konrad III., und Judiths, einer Schwester des Welfen Heinrich des Stolzen. Seiner Abstammung entsprechend, nahm er in Konrads III. Streit mit den Welfen vielfach eine vermittelnde Stellung ein. Großen Ruhm erwarb sich Friedrich, der zu Anfang 1147 seinem Vater im Herzogtum Schwaben gefolgt war, auf dem unglücklichen Kreuzzug Konrads III. (1147-48), wo er namentlich die Griechen für ihre Treulosigkeit mit Strenge züchtigte.

1149 eilte er Konrad voraus nach Deutschland, wo er die durch die Welfen gestörte Ruhe wiederherstellte, aber den von Konrad gewollten strengen Maßregeln gegen dieselben entgegentrat und einen für sie noch günstigen Frieden vermittelte. So hielt sich Friedrich denn auch von dem letzten, kläglich endenden Kampf Konrads gegen Heinrich den Löwen gänzlich fern. In der Erkenntnis von der Notwendigkeit eines dauernden Friedens mit den Welfen und von Friedrichs schon in seiner Abstammung liegender Fähigkeit, einen solchen zustande zu bringen, empfahl Konrad III. selbst sterbend Friedrich zum Nachfolger.

Am 5. März 1152 wurde Friedrich von den Fürsten in Frankfurt am Main zum deutschen König gewählt, am 9. März in Aachen gekrönt. In seinem Äußern schildern die Zeitgenossen Friedrich I. als von frischer, weiß und roter Gesichtsfarbe, mit blondem, ins Rötliche spielendem, lockigem Haar und Bart, klarem und lebhaftem Blick, kräftigen und schnellen Bewegungen, von heiterem Gesichtsausdruck, den fast stets ein Lächeln umschwebte. In Friedrich I. lebte ein frischer und männlicher Geist. Scharfsinn, Entschlossenheit, Leutseligkeit und Freigebigkeit, ein edles Streben nach Ruhm werden ihm nachgerühmt.

Aber auch unerbittliche Strenge und, gereizt, sich zur Grausamkeit verirrende Härte waren ihm eigen. Die Schwierigkeiten, die einer starken Monarchie von seiten des Papsttums und der mächtigen Reichsvasallen entgegenstanden, waren allerdings bedeutend.

Die letzteren suchte Friedrich I. durch große Schenkungen zu gewinnen und im reichen Italien die Mittel zur Verstärkung seiner Macht zu erlangen. Schon im Herbst 1154 unternahm er seinen ersten Römerzug, hielt auf den Ronkalischen Gefilden Gericht und Heerschau und ließ sich 1155 in Pavia mit der lombardischen und in Rom am 18. Juni von Hadrian IV. mit der Kaiserkrone krönen, nachdem er dem Papste den Reformprediger Arnold von Brescia zum Feuertod ausgeliefert hatte.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland schlichtete er 1156 den Streit über das Herzogtum Bayern, welches Heinrich der Löwe zurück erhielt, während Österreich zu einem Herzogtum erhoben wurde. Friede und Recht wurden überall im Reich wiederhergestellt oder befestigt. So konnte Friedrich I. im Frühjahr 1158 mit einem stattlichen Heer wieder nach Italien ziehen, wo seine Gegner sich um das mächtige Mailand einigten und auch der Papst denselben sich zuneigte. Nach vierwöchentlicher Belagerung ergab sich Mailand im September 1158.

Auf einer großen Versammlung der italienischen Großen auf den Ronkalischen Feldern wurde

die volle Herstellung aller einst den römischen Imperatoren zustehenden Rechte beschlossen. Als die Durchführung dieses Beschlusses die Freiheit der Städte zu vernichten drohte, griffen diese, voran wieder Mailand, zu den Waffen.

Im Winter 1159-60 zerstörte Friedrich I. Crema und hielt dann ein Konzil zu Pavia, wo er den von den wenigen kaiserlich gesinnten Kardinälen ungesetzlich erwählten Viktor IV. als Papst anerkannte, den tatkräftigen und begabten, aber hierarchischen Alexander III. dagegen verwarf: seitdem fiel Friedrichs Kampf gegen die Lombarden und gegen die Hierarchie zusammen. Nach zweijähriger Belagerung wurde 1162 Mailand bezwungen, seine Einwohnerschaft in Flecken angesiedelt, die Stadt ihren lombardischen Gegnern zur Zerstörung preisgegeben. Alle Städte beugten sich und nahmen die von Friedrich I. ihnen gesetzten Podestas (Gewaltboten, Statthalter) auf. Die Lombardei lag zu Friedrichs Füßen, dessen Macht damals ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Er kehrte nach Deutschland zurück, belehnte König Waldemar mit Dänemark, vermochte aber die wachsende Anerkennung Alexanders III. nicht zu hindern, selbst als er auf dem Reichstag zu Würzburg 1165 die Fürsten zur Anerkennung des nach Viktors IV. Tod neugewählten Gegenpapstes Paschalis III. genötigt hatte.

Ein Besuch Friedrichs in Oberitalien 1164 brachte den furchtbar geknechteten Lombarden nicht die gehoffte Erleichterung; zur Abschüttelung des Joches entstand im Osten Oberitaliens unter Leitung Veronas und Paduas ein Bund. Den von seiner Fluchtreise aus Frankreich nach Rom zurückgekehrten Alexander III. zu stürzen und die Anerkennung des von ihm eingesetzten zweiten Gegenpapstes zu erzwingen, zog Friedrich I. 1166 zum dritten Mal mit Heeresmacht nach Italien.

Unbekümmert um die Gärung in seinem Rücken, wo Cremona einen Bund der Städte stiftete, zog er über den Apennin, belagerte das von den Griechen und den dem Papst verbündeten Normannen aufgereizte Ancona vergeblich, zog dann vor Rom, erstürmte 1167 die Leostadt und die brennende Peterskirche und ließ seine Gemahlin dort durch Paschalis III. krönen. Schon hatten nach Alexanders III. Flucht die Römer sich unterworfen, als eine furchtbare Pest (August 1167) ausbrach und Friedrich I. mit seinem völlig zusammenschwindenden Heer zu schleunigster Flucht nötigte. Nun brach der Aufstand auch in der Lombardei offen aus, und unter großen Gefahren entkam Friedrich I. nach Burgund.

Auch in Deutschland fand er traurige Zustände: die sächsischen Fürsten standen in offenem Kampf gegen den übermütigen und übermächtigen Heinrich den Löwen, der Landfriede war überall gestört, wüste Fehden herrschten. Mit Nachdruck stellte Friedrich I. die Ordnung wieder her. Dem dritten Gegenpapst, Calixtus III., Anerkennung zu verschaffen, mußte er aber zu den äußersten Gewaltmaßregeln greifen, unter denen namentlich die zu Alexander III. haltenden Gebiete von Salzburg, Österreich und Böhmen zu leiden hatten.

Dennoch drang Friedrich I. hiermit nicht durch; dagegen war er glücklich in der Erweiterung seines Hausbesitzes, indem ihm namentlich durch den Erbvertrag mit Herzog Welf VI. glänzende Aussichten eröffnet wurden.

Erst 1174 konnte Friedrich I. wieder nach Italien ziehen, wo inzwischen der Cremoneser und der Veroneser Bund zu dem großen lombardischen Städtebund geeinigt, Mailand wiederhergestellt und der Anhang Friedrichs zum Anschluß an dessen Feinde gezwungen worden war. Alessandria, die Bundesfestung der Lombarden, wurde belagert; doch mußte Friedrich I. bei Annäherung eines Entsatzheeres und nach einem vergeblichen Sturm die Belagerung aufheben. Er sandte nun um Verstärkungen nach Deutschland; Heinrich der Löwe verweigerte jede Hilfe, und selbst Friedrichs persönliche Bitte auf einer Zusammenkunft im März 1176, vermutlich zu Chiavenna, blieb resultatlos (der Fußfall Friedrichs gehört in die Sage).

So wurde Friedrich I. denn am 29. Mai 1176 von den Lombarden bei Legnano total geschlagen. Nun entschloß er sich auf Andringen der geistlichen Fürsten Deutschlands zum Frieden

mit Alexander III. Da dieser jedoch nicht ohne seine lombardischen Bundesgenossen abschließen wollte, kam es erst nach langen Unterhandlungen am 1. August 1177 in Venedig zum Frieden mit Alexander, der nun anerkannt wurde, und zu einem sechsjährigen Waffenstillstand mit den in ihren Rechten gelassenen lombardischen Städten. Auf derselben Grundlage kam dann mit diesen 1183 zu Konstanz der endgültige Friede zustande.

Nach Deutschland zurückkehrend, ließ sich Friedrich I. zum König von Burgund krönen, ächtete den treubruchigen Heinrich den Löwen, der mit seinen Vasallen in Sachsen in erbittertem Kampf lag, besiegte ihn 1180 und 1181 mühelos und gab Westfalen an das Erzbistum Köln, Ostsachsen an Bernhard von Anhalt; Braunschweig und Lüneburg blieben dem Welfen, der auf mehrere Jahre in die Verbannung gehen mußte. Friedrichs Macht stand glänzender da als zuvor; das zeigte namentlich das berühmte, Pfingsten 1184 zu Mainz gefeierte Fest der "Schwertleite" seiner beiden ältesten Söhne, König Heinrichs (seit 1169) und Friedrichs.

Wegen der endgültigen Entscheidung über die streitigen Mathildischen Güter, die Friedrich I. 1177 einfach behalten hatte, und über seinen Plan, seinen Sohn Heinrich noch bei seinen Lebzeiten zum Kaiser gekrönt zu sehen, zerfiel Friedrich I. noch einmal mit der Kurie, trug aber, durch die Lombarden und die deutschen Bischöfe eifrig unterstützt, einen vollständigen Sieg davon. 1186 vermählte er zu Mailand seinen Sohn Heinrich mit Konstanze, der Erbin des Normannenreiches in Unteritalien und Sizilien, und ließ ihn zum "Cäsar" krönen.

Als erster Fürst der Christenheit geehrt, wollte Friedrich I. auch den Pflichten eines solchen nachkommen; deshalb nahm er 1188 das Kreuz und rüstete zum Zug zur Befreiung Jerusalems. Im Mai 1189 brach er von Regensburg mit einem glänzenden Heer auf, zog durch Ungarn, Serbien und Griechenland, wo er Verrat und Feindschaft durch Strenge vergelten mußte, und betrat, von Gallipoli aus übersetzend, am 29. März 1190 den Boden Asiens.

Unter furchtbaren Entbehrungen und großen Verlusten erreichte das Heer Ikonion, wo es wie durch ein Wunder über die feindliche Übermacht einen glänzenden Sieg davontrug (18. Mai). Ungefährdet kam man dann in das christliche Armenien. Den Taurus übersteigend, wandte sich das Heer südwärts nach Selefke (Seleukia), um dies durch das sehr mühsam zu passierende Bergland am Kalykadnos (Gök-su) zu erreichen.

Den schwierigen Weg abzukürzen und vor dem Heer Selefke zu erreichen, schlug Friedrich I. am 10. Juni 1190 einen anderen, direkt in das Thal des Gök-su hinabführenden Pfad ein. Bei der Mittagsrast am Flusse suchte er trotz der Warnungen seiner Begleitung Erquickung in einem Bad, aber von einem Schlagfluß gelähmt, ward er von den Wellen weggerissen und als Leiche aus dem Fluß gezogen. Friedrichs Herz und Eingeweide wurden in Tarsos, das von den Gebeinen gelöste Fleisch in Antiochia, die Gebeine wahrscheinlich in Tyrus bestattet.

In Deutschland erregte die Kunde allgemeine Trauer, besonders in den unteren Schichten der Nation; in den späteren Zeiten der Ohnmacht Deutschlands galt Friedrich I. als der mächtigste Herrscher des Reiches, und man ersehnte seine Rückkehr; daher wurde die eigentlich seinen Enkel Friedrich II. betreffende Sage, er sei gar nicht gestorben, auf ihn übertragen.

Nach dieser Sage schläft er nur in dem Untersberg bei Salzburg oder in dem Kyffhäuser in Thüringen, um, wenn es nottut, zu künftiger Rettung Deutschlands wieder aufzustehen. Unterdes wächst der rote Bart durch den Tisch von Stein, und von Zeit zu Zeit bewegt der Kaiser das blonde Haupt, um zu vernehmen, ob die Raben noch um den Berg kreisen oder die Stunde des Erwachens für ihn erschienen sei und das goldene Zeitalter für Deutschland beginnen solle.

Nächst Karls des Großen Heldentaten ist keines deutschen Kaisers Angedenken tiefer mit dem Volksbewußtsein verwachsen, keinen hat das Lied und die Sage mehr verherrlicht als Friedrich I. den Rotbart. ...<<

1156

Heiliges Römisches Reich: Kaiser Friedrich I. führt im Jahre 1156 das "erbliche Herzogtum"

in Österreich (bis dahin Ostmark und Teil des Herzogtums Bayern) ein.

Herzog Rudolf IV. läßt diese kaiserlichen Bestimmungen später sogar fälschen, um die Habsburger Machtstellung zu erweitern. Kaiser Karl IV. erkennt diese Fälschungen jedoch nicht an (x070/49, x092/265).

Das neugeschaffene Herzogtum Österreich erhält im Jahre 1156 durch Kaiser Friedrich I. spezielle Sonderrechte (x242/84): >>... Auf dem Reichstag zu Regensburg haben wir (Kaiser Friedrich) den Streit beigelegt, der zwischen unserem Onkel, dem Herzog Heinrich von Österreich, und unserem Vetter, Herzog Heinrich von Sachsen, um das Herzogtum Bayern lange getobt hat.

Der Herzog von Österreich trat das Herzogtum Bayern an uns ab, und wir haben es dem Herzog von Sachsen zu Lehen gegeben.

Dafür verzichtete der (neue) Herzog von Bayern auf die Markgrafschaft Österreich.

Als Entschädigung für den Verlust Bayerns haben wir mit Rat und Zustimmung der Fürsten, die Markgrafschaft Österreich zum Herzogtum erhoben und unserem Onkel Heinrich als erbliches Lehen für sich und seine Nachkommen gegeben. ...

Der Herzog von Österreich muß dem Kaiser nur dann Heeresfolge leisten, wenn die Feldzüge in Nachbarländern Österreichs geführt werden.

Zu Reichstagen braucht er nur zu erscheinen, wenn diese in Bayern abgehalten werden. ...<< Infolge der Selbständigkeit und der speziellen Sonderrechte Österreichs beginnt später schließlich der unaufhaltsame Zerfall des Reiches (Bildung von Hunderten von kleinen Fürstentümern).

1157

Nordeuropa: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Finnlands von 1157-1362 (x806/283-284): >>(Finnland) ... König Erich der Heilige von Schweden unternahm 1157 einen Kreuzzug gegen die Finnen, wobei der Bischof Heinrich von Uppsala, der "Apostel der Finnen", den Märtyrertod fand. Durch diesen Zug wurde der Grund zur Bekehrung der Finnen und zur Vereinigung Finnlands mit Schweden gelegt. Was Erich begonnen, wurde vollendet durch Birger Jarl (1249) und Torkel Knutson (1273), den Vormund des schwedischen Königs Birger I. (seit 1290); derselbe unterwarf auch die östlichen Teile Finnlands, zwang die Karelen zum Gehorsam und gründete die Stadt Wiborg.

Zwar suchte die Republik Nowgorod den Fortschritten der Schweden Einhalt zu tun, indessen mußte nach längeren Kämpfen die schwedische Herrschaft über Finnland anerkannt werden. ... Finnland erhielt den Titel eines Herzogtums, nahm seit 1362 durch seine Deputierten teil an der Wahl der schwedischen Könige und wurde mehrmals an schwedische Prinzen verliehen. ...<<

Polen: Im Jahre 1157 wird Polen durch ein deutsch-böhmisches Heer geschlagen. Nach dieser Niederlage schwört der polnische König dem Heiligen Römischen Reich Treue und leistet die ausstehenden Tributzahlungen.

1158

Heiliges Römisches Reich: Der Welfenherzog Heinrich der Löwe (seit 1156 Herzog von Bayern) gründet im Jahre 1158 an der Isar die Siedlung München.

Böhmen: Für seine militärischen Hilfsleistungen erhält der König von Böhmen 1158 die Oberlausitz als Reichslehen (x229/429).

Ostmitteleuropa: Polen, ein wesentlicher Bestandteil des europäischen Christentums, wird 1158 im späteren Ostpreußen durch die heidnischen Pruzen vernichtend geschlagen. Die Kirche ruft danach mehrmals zum Kreuzzug gegen die heidnischen Pruzen auf.

1160

Wenn du den Charakter eines Menschen prüfen willst, so gib ihm Macht.

Abraham Lincoln (1809-1865, nordamerikanischer Politiker)

1161

Ostmitteleuropa: Von 1161 bis 1168 führen Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär zwei Kreuzfahrerheere gegen die heidnischen Pruzzen und Slawen. Zu den Kreuzfahrern gehören nicht nur deutsche Kreuzritter, sondern es beteiligen sich auch viele Ritter aus Polen, Böhmen, Ungarn, Frankreich und Spanien an dem Kreuzzug gegen die Heiden.

1162

Heiliges Römisches Reich: Kaiser Friedrich I. läßt im Jahre 1162 die Stadt Mailand belagern, weil sich die Mailänder weigern, die fälligen Steuern zu zahlen.

Eine Chronik berichtet später über die Kapitulation der führenden Bürger Mailands (x217/21):

>>Vor an schritten alle Angehörigen des kirchlichen Standes unter Führung ihres Erzbischofs unter vorangetragenem Kreuzen, mit nackten Füßen und in ärmlichem Gewand; dann die Konsuln und angesehensten Bürger der Stadt, ebenfalls ohne Obergewand, entblößte Schwerter auf dem Nacken tragend.

Es war ein großartiges Schauspiel: eine gewaltige Zuschauermenge und Mitleid bei vielen, die milderem Sinnes waren, als sie sahen, wie die vor kurzem noch Stolzen, die sich ihrer gottlosen Taten rühmten, nun demütig waren und zitterten. ...

Die allgemeine Meinung sprach dann der Erzbischof von Mailand mit folgenden Worten aus: ... "Dein Wille ist Gesetz nach den Worten: Was dem Fürsten gefällt, hat Gesetzeskraft, da das Volk ihm und auf ihn alle Macht und Gewalt übertragen hat. Denn alles, was der Kaiser brieflich anordnet oder erkennend beschließt oder durch Edikt befiehlt, das gilt als Gesetz. Daher mußt du, der du die Lasten des Schutzes über uns alle trägst, über alle herrschen." ...<<

Die Königschronik von Köln berichtet im Jahre 1162 über die Niederlage Mailands (x242/-88): >>Als er (nach einjähriger Belagerung) Mailand besiegt hatte, sprach er die Mailänder für ihre Person von der kaiserlichen Acht frei; er tat dies, um Gnade walten zu lassen und sich nicht durch den Umgang mit Geächteten zu versündigen.

Die Stadtmauern, Gräben und Türme wurden darauf nach und nach zerstört; von Tag zu Tag wurde die Stadt immer mehr ein öder Trümmerhaufen.

Den Mailändern wurde befohlen, sich auf die Dörfer zurückzuziehen und als Bauern die Felder zu bestellen. ...<<

Dänemark: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Dänemarks von 1162-1320 (x804/509): >>(Dänemark) ... Waldemar I., der Große (1157-82) ... mußte zwar 1162 Kaiser Friedrich I. huldigen, unterwarf aber Rügen und erlangte auch eine Oberhoheit über Norwegen.

Ihm folgte sein schon bei seinen Lebzeiten als Thronfolger anerkannter und gekrönter Sohn Knut VI. (1182-1201). Derselbe, ein Schwiegersohn Heinrichs des Löwen, verweigerte Friedrich I. die Huldigung, unterdrückte einen Aufstand der Bauern und erhob Adel und Klerus zu den bevorzugten Ständen im Reich im Gegensatz zum dritten Stand. Er zwang die Herzöge von Pommern und Mecklenburg, ihre Lande von ihm zu Lehen zu nehmen, und nannte sich König der Dänen und Slawen.

1201 unterwarf er auch Holstein und Hamburg. Sein Bruder und Nachfolger Waldemar II., "der Sieger" (1202-41), gewann, begünstigt durch die Thronstreitigkeiten im Deutschen Reich, Lauenburg und erhielt 1215 die Reichslande nördlich der Elbe und an der Ostsee von Friedrich II. als Preis eines Bündnisses förmlich abgetreten.

Der Kreuzzug, den er 1219 gegen die Esten unternahm, fügte die Ostküste des Baltischen Meeres dem Reich hinzu. Hamburg und Lübeck gehorchten ihm, Stralsund wurde 1209 zur

Sicherung der dänischen Herrschaft über Pommern und Rügen angelegt. Waldemars Ostseeflotte soll 1.400 Schiffe, seine Kriegsmacht 160.000 Mann stark gewesen sein. Doch brach diese schnell erworbene Macht noch rascher zusammen, als Graf Heinrich von Schwerin den König durch einen kühnen Handstreich in seine Gewalt brachte (1223) und die vertriebenen oder unterworfenen Fürsten sich erhoben.

Auch Kaiser Friedrich II. wollte diese Gelegenheit benutzen, die verlorenen Reichslande wiederzugewinnen, und brachte nach langen Unterhandlungen einen Vertrag zustande, in welchem Waldemar seine Freiheit durch Verzichtleistung auf alles Land im Süden der Eider erkaufte (1225).

Als er bald darauf wieder versuchte, Holstein zu erobern, wurde er von den Grafen von Holstein und dem Herzog von Sachsen bei Bornhöved am 22. Juli 1227 entscheidend geschlagen. Damit war das dänische Übergewicht auf lange Zeit gebrochen. Waldemar sah sich genötigt, die Eroberungsgedanken aufzugeben, und widmete die letzten Jahre seiner Regierung den inneren Angelegenheiten. ... In Estland, das ihm von allen Eroberungen allein geblieben war, stiftete er das Bistum Reval.

Unter seinen Nachfolgern folgte für Dänemark eine Zeit der Bürgerkriege und innerer Zerrüttung. Sein Sohn Erich Pflugpfennig (1241-50) wurde von seinem Bruder Abel (1250-52) getötet, nach dessen Ermordung der dritte Bruder, Christoph (1250 bis 1259), folgte. Dessen Sohn Erich Glipping (1259-85) behauptete sich nur mit Mühe auf dem Thron und wurde endlich ermordet. Unter seinem unmündigen Nachfolger Erich Menved (1285-1320) wurde das Land von den Norwegern furchtbar verheert und durch unglückliche Kriege ausgesogen.

Der Klerus erlangte zuletzt eine ganz unabhängige Stellung, und der Adel beschränkte bei der Thronbesteigung des schwachen Christoph II., Erichs Bruder (1320), durch eine Wahlkapitulation, welche die Rechte der vier Stände, des Klerus und Adels, der Bürger und Bauern, festsetzte, die königliche Macht; Fünen und Falster wurden erbliche Lehen und entzogen sich dem königlichen Einfluß, in Schleswig begründete das Haus Schauenburg eine fast unabhängige Macht, andere Landesteile mußten an Schweden abgetreten werden. ...<<

1163

Ostmitteleuropa: Die slawischen Herzöge von Pommern werden im Jahre 1163 von Heinrich dem Löwen lehensabhängig.

Polen: Unter Kaiser Friedrich I. wird das Herzogtum Schlesien im Jahre 1163 dem Reich tributpflichtig und die Ansiedlung von deutschen Siedlern gefördert (x089/439).

1164

Norddeutschland: Während einer gewaltigen Sturmflut entsteht im Jahre 1164 an der Nordseeküste der Jadebusen.

1165

Heiliges Römisches Reich: Als sich die Mailänder wieder weigern, die fälligen Steuern zu zahlen, läßt Kaiser Friedrich I. die oberitalienische Stadt Mailand im Jahre 1165 belagern und nach der Kapitulation zerstören.

Eine Chronik berichtet später über die Zerstörung Mailands (x217/22): >>Nachdem der Kaiser Mailand besiegt hatte, siegte bei ihm das Erbarmen und damit er nicht durch die Gemeinschaft mit Geächteten sündige, sondern dem Erbarmen genug tue, sprach er die Mailänder für ihre Person los vom kaiserlichen Banne. Darauf wurden die Stadtmauern, Gräben und Türme allmählich zerstört und so die ganze Stadt von Tag zu Tag mehr und mehr dem Verfall und der Verödung anheim gegeben. Die Mailänder erhielten den Befehl, sich sämtlich auf die Dörfer und in ihre Landhäuser zurückzugeben und als Landleute mit Ackerbau zu beschäftigen. In der Stadt selbst wurde keinem zu wohnen erlaubt. ...<<

1166

Heiliges Römisches Reich: Die Königschronik von Köln berichtet über den Feldzug in Italien

im Jahre 1166 (x242/89): >>Aus zwei Gründen plante der Kaiser eine Heerfahrt nach Italien. Er wollte die Stellung des von ihm begünstigten Papstes Paschalis (gegen den Gegenpapst Alexander) festigen und die Mailänder zur Rechenschaft ziehen, weil sie ohne seine Billigung ihre Stadt wieder aufbauten.

Noch bevor der Kaiser den Italienzug antrat, brach Bischof Rainald (von Dassel) von Köln sofort auf, überschritt mit 100 gepanzerten Rittern die Alpen und kam ... ohne Zwischenfälle in Ivrea an.

Von hier aus eilte er dem Kaiser entgegen, denn dieser war auf der anderen Seite durch das Tal von Trient nach Italien gezogen. Mit Freude wurde der Kaiser von den Bischöfen und Baronen der ganzen Lombardei aufgenommen. ...<<

1167

Heiliges Römisches Reich: Kaiser Friedrich I. erbt im Jahre 1167 das Egerland.

Herzog Heinrich der Löwe ordnet im Jahre 1167 an, den Rat der Stadt Lübeck nach bestimmten Merkmalen zu besetzen (x247/40): >>Wählt man jemanden in den Rat, der soll 2 Jahre darin sitzen, im dritten soll er frei sein. ...

Wir bestimmen auch, daß niemand in den Rat komme, der nicht ehelich, von freier Geburt und niemands Eigentum sei, auch darf er bei keinem Herrn irgendein Amt bekleiden.

Er soll von gutem Rufe sein, und auch seine Mutter muß frei und niemands Eigentum gewesen sein.

Er darf keines Geistlichen oder Pfaffen Sohn sein und soll liegendes Eigentum innerhalb der Mauern haben, er darf zu seinem Eide nicht gezwungen sein und seine Nahrung nicht mit Handwerk erworben haben.

Der Eid der Ratsmannen (lautet): "Wir werden des Reiches Ehre nach Möglichkeit und unserer Stadt Nutzen aus aller Macht fördern, Arme und Reiche nach gleichem Recht richten" ...<<

Erzbischof Rainald von Dassel berichtet im Jahre 1167 über eine Schlacht bei Rom (x242/89): >>Am Pfingstmontag kam Erzbischof Christian von Mainz ... mit seinen Rittern und Brabantern (eine Söldnertruppe) an; durch den langen Ritt waren sie allerdings sehr erschöpft.

Sie wollten ihr Lager in der Nähe des römischen Heeres aufschlagen. Da stellte sich dieses zur Schlacht auf – es zählte rund 40.000 Mann -, überfiel jene und durchstieß ... die Reihen der Brabanter. Da waren es die tapferen Kölner Ritter, 140 an der Zahl, die blitzschnell heraneilten und ... mit heldenhaftem Mut die große Masse ihrer Gegner ... zurückschlugen. ...

Auf den Straßen und Feldern von Tusculum bis Rom wurden die flüchtenden Römer wie Vieh hingeschlachtet; mehr als 9.000 sollen dabei erschlagen worden sein. ...<<

Die Königschronik von Köln berichtet über den Feldzug in Italien im Jahre 1167 (x242/89):

>>Die Sache des Kaisers stand aufs beste, als ein schreckliches Unglück hereinbrach.

Eine Seuche brach aus und raffte fast alle geistlichen Würdenträger und viele Fürsten hinweg. (Es starben Bischof Daniel von Prag, Bischof Alexander von Lüttich, Erzbischof Rainald von Dassel, Herzog Friedrich von Schwaben, Sohn König Konrads, der jüngere Welf) und mit ihnen so viele Bischöfe, Äbte, Fürsten und Männer verschiedener Stände, daß ihre Zahl kaum festzustellen ist. Nur ein kleiner Rest des kaiserlichen Heeres konnte sich retten. ...<<

1168

Dänemark: Der dänische König Waldemar I. "der Große" (1131-1182, König seit 1157) schlägt die Wenden 1168/69 und erobert Rügen.

1170

Große Herren haben Vergnügungen. Das Volk hat Freude.

Charles-Louis de Montesquieu (1689-1755, französischer Philosoph und Politiker)

Heiliges Römisches Reich: Die Äbtissin Hildegard von Bingen (1098-1179, deutsche Bene-

diktinerin und Mystikerin) schreibt um 1170 an die Äbtissin von Andernach, warum sie nur Adelige im Kloster Bingen aufnimmt (x242/11): >>... Gott achtet bei jedem Menschen darauf, daß sich der niedere Stand nicht über den höheren erhebe, wie es einst Satan und der erste Mensch getan. ...

Wer steckt all sein Viehzeug in einen Stall: Rinder, Esel, Schafe, Böcke? Da käme alles übel durcheinander! So ist auch darauf zu achten, daß nicht alles Volk in eine Herde zusammengeworfen werde. ...

Es würde sonst eine böse Sittenverwilderung einreißen, ... wenn der höhere Stand zum niedrigeren herabgewürdigt und dieser zum höheren aufsteigen würde.

Gott teilt sein Volk auf Erden in verschiedene Stände, wie die Engel im Himmel in verschiedene Gruppen geordnet sind, in die einfachen Engel und in die Erzengel, ... die Cherubim und Seraphim. ...<<

Kirchenstaat: Papst Alexander III. (Papst von 1159-1181) erklärt im Jahre 1170 die Heiligsprechung zum ausschließlichen Privileg des Papstes.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Heiligen der katholischen Kirche (x808/293-294): >>Heilige (lateinisch Sancti), nach der katholischen Kirchenlehre solche Verstorbene, welche sich durch ihr Leben und Sterben qualifiziert haben, als Fürsprecher bei Gott und Christus von den Menschen verehrt und angerufen zu werden.

Da nun aber in der alten Kirche schon der Fürbitte der Märtyrer und Bekenner, solange sie noch lebten, eine von Kirchenstrafen befreiende Macht beigelegt wurde, so lag es unter der Voraussetzung, daß die Gemeinschaft der Kirche durch das sinnliche Absterben ihrer Glieder keine Unterbrechung erleide, nahe genug, von der Fürbitte der verklärten Heiligen bei Gott um so Größeres zu erwarten.

Hatten ferner schon seit Ende des 2. Jahrhunderts ganze Gemeinden das Andenken ihrer Blutzugehen gefeiert, an ihren Gräbern die Geschichte ihres Bekenntnisses und Leidens vorgetragen, so ging diese Gedächtnisfeier bald in Verehrung über ... Als die Gelegenheit, zum Martyrium zu gelangen, verschwand, wurden Eremiten und Mönche seit dem Anfang des 5. Jahrhunderts schon bei ihren Lebzeiten zu Heiligen gestempelt.

Bereits am Anfang des 5. Jahrhunderts eiferte Vigilantius in Barcelona vergeblich gegen die Heiligenverehrung; Hieronymus, der als ungestümer Verteidiger derselben auftrat, hatte die Sympathien des Volkes auf seiner Seite, welches in den Heiligen eine Entschädigung für seine Untergöttheiten, Genien, Heroen etc. gefunden hatte. Man ordnete nicht nur in den einzelnen Kirchen besondere Feste an zum Andenken gewisser Heiligen, sondern es wurde auch schon im 4. Jahrhundert in der orientalischen Kirche, wo die Zahl der Heiligen überhaupt früher zum Abschluß kam, später auch im Abendland das Fest Allerheiligen gefeiert.

Seitdem wurden den Heiligen auch besondere Kirchen erbaut, in welchen man ihre Reliquien aufbewahrte, und wo man, wie früher in den Göttertempeln, Abbildungen der Glieder, deren Heilung man der Fürbitte eines Heiligen zu verdanken glaubte, als Weihgeschenke aufhängte. So entstanden dann die besonderen Schutzheiligen oder Patrone für einzelne Kirchen, Städte, Länder und gegen gewisse Übel und Gefahren. England z.B. verehrte den heiligen Georg als Schutzpatron, Spanien den heiligen Jakob, Ungarn den heiligen Stephan.

Die Juristen hatten sich den heiligen Ivo, Schüler und Studierende den heiligen Gregorius, die Maler den heiligen Lukas, die Zimmerleute den heiligen Joseph, die Schuhmacher den heiligen Crispinus, die Musiker die heilige Cäcilia als Schutzpatrone auserkoren. Gegen die Pest rief man die Heiligen Rochus und Sebastian, gegen Augenleiden die Heiligen Ottilia, Clara und Lucia an. Selbst auf die Tiere erstreckte sich der Schutz der Heiligen; die Gänse z.B. schützte der heilige Gallus, die Schafe der heilige Wendelin etc.

Der Zyklus der Heiligen erhielt in der Jungfrau Maria erst seinen eigentlichen Mittelpunkt; sie, das vollkommenste Ideal weiblicher Heiligkeit, tritt an die Spitze der heiligen Schar als

die Königin aller Heiligen.

Alle in der Heiligen Schrift erwähnten Personen, welche für die Wahrheit irgend gelitten oder ihr Leben im Dienst Gottes aufgeopfert hatten, traten gleichfalls in die Zahl der Heiligen ein und erhielten besondere Festtage, so die Apostel, die Evangelisten etc. Endlich meinte man auch Männern, welche für die Rechtgläubigkeit gestritten hatten, z.B. Athanasius von Alexandria, Leo von Rom, Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo, Martin von Tours u.a., die den Märtyrern ... bewilligte Ehre nicht versagen zu dürfen.

Gleichzeitig bildete die Wundersucht nicht bloß die Heiligenlegende immer üppiger aus, sondern die fromme Phantasie erfand auch nicht wenige Heilige, von welchen die Geschichte nichts weiß. Nachdem zuerst die morgenländische Kirche im zweiten nicäischen Konzil (787) den Heiligendienst kirchlich fixiert hatte, unternahm es auch die abendländische Scholastik, den dem Volk zum Bedürfnis gewordenen Heiligendienst mit Gründen zu stützen, die im wesentlichen bis auf den heutigen Tag in der römischen Kirche gelten.

Durch ihre Tugenden und Verdienste Freunde Gottes und Vertreter und Fürsprecher der sündigen Menschen vor dem göttlichen Thron, zugleich als Teilnehmer an Christi Weltherrschaft uns allezeit nahe, dürfen sie nicht nur um ihre Fürbitte bei Gott angerufen werden, sondern haben auch einen Anspruch auf Verehrung.

Die christliche Kunst des Mittelalters hat sich vielfach mit Feststellung der Attribute der Heiligen beschäftigt und dieselben teils aus der Schrift, teils aus der Legende entlehnt. So wurde z.B. dem Petrus der Schlüssel, dem Täufer Johannes das Lamm Gottes etc. beigegeben.

Die Anerkennung der Heiligen war in den früheren Jahrhunderten nicht geregelt, sie ging vom Volk aus; das Recht der Heiligenernennung aber sollte den Bischöfen zukommen. Mit der Zeit nahmen die Päpste selbst das Geschäft in die Hand, jene Zierden der katholischen Christenheit ... zu ernennen und ihr Verzeichnis fortzusetzen. Schon 1170 erklärte Papst Alexander III. in einem Schreiben an die Mönche eines französischen Klosters, daß die Heiligsprechung ein ausschließliches Vorrecht des römischen Stuhls sei.

Der Papst untersuchte entweder selbst, unter ... (Hinzuziehung) einer Versammlung von Bischöfen und später von Kardinälen, den ihm übersandten Bericht über das Leben und die als unentbehrlich zur Kanonisation geltenden Wunder des Heiligzusprechenden, oder er übertrug dies auswärtigen Klerikern.

Seit der Reformation nahm man vornehmlich auf solche Personen Rücksicht, die sich durch ihren Eifer gegen die Sache des Protestantismus ausgezeichnet hatten. In diesem Sinn lieferte der Jesuitenorden eine Anzahl neuer Heiligen. Gegen die von Papst Benedikt XIII. 1729 verkündete Kanonisation Gregors VII. protestierten die meisten katholischen Regierungen.

Auch zwischen Heiligsprechung und Seligsprechung wurde unterschieden. Letztere begründet nämlich nur eine lokale Verehrung an gewissen Orten, in einzelnen Provinzen oder Diözesen oder auch nur unter einzelnen Mönchsorden, erstere dagegen eine Verehrung in der ganzen rechtgläubigen Kirche.

Die Reformatoren verwarfen den ganzen Heiligenkult als im Widerspruch stehend mit der Lehre des Christentums, daß nur Gott angebetet werden solle, und daß Christus der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen sei.

Den in dieser Richtung erfolgenden Angriffen wich das Tridentinum aus, und die katholischen Kirchenlehrer suchten zwischen Anbetung, die wir nur Gott und Christo schuldig seien, und Ehrerbietung, die wir auch der Kreatur erweisen dürften, einen Unterschied zu machen, welcher natürlich für den Volksgebrauch wertlos ist. Die Legenden der Heiligen wurden frühzeitig gesammelt und nach dem Kalender geordnet ...<<

England: Der englische König Heinrich II. läßt im Jahre 1170 Erzbischof Thomas Becket (1118-1170), der die kirchliche Unabhängigkeit fordert, ermorden.

1171

Heiliges Römisches Reich: In der Schöffensordnung der Stadt Andernach von 1171 heißt es (x242/124): >>Die Schöffen sollen nur aus der Gruppe der Mächtigen und Vornehmen gewählt werden, da der Arme, von Drohungen eines Mächtigen eingeschüchtert, sich fürchtet, Recht nach dem Gesetz zu sprechen. ...<<

1172

Heiliges Römisches Reich: Wegen fälliger Tributzahlungen führt Friedrich I. im Jahre 1172 einen siegreichen Feldzug gegen Polen. Mieszko III. muß den Tribut für 20 Jahre nachzahlen und erkennt die deutsche Lehensherrschaft an.

1173

Polen: Schlesien, das seit 1163 vom Heiligen Römischen Reich lehensabhängig ist, wird im Jahre 1173 durch die polnischen Piastenfürsten nach Erbstreitigkeiten in Niederschlesien (Gebiete um Breslau) und Oberschlesien (Gebiete um Oppeln) aufgeteilt.

Ungarn: König Bela III. (1148-1196) wird im Jahre 1173 König von Ungarn und erobert bis 1196 Dalmatien, Bosnien und Kroatien von Byzanz zurück.

1175

Polen: In Leubus gründen Mönche des Zisterzienserordens im Jahre 1175 das erste Kloster in Niederschlesien. Danach folgen deutsche Siedler und schon bald umgeben zahlreiche deutsche Dörfer das neue Kloster Leubus.

Die Stiftungsurkunde des Klosters Leubus aus dem Jahre 1175 lautet (x242/136): >>Boleslaw, Herzog von Schlesien, entbietet allen Christgläubigen Heil. ...

Ich habe aus Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus aus dem Kloster Pforta an der Saale in Deutschland herbeigeholte Mönche an dem Ort Leubus angesiedelt, damit sie dort die Bestimmungen des Zisterzienserordens halten.

Wir nehmen daher alle Besitzungen des Klosters Leubus in unseren Schutz und befehlen sie auch dem Schutz unserer Nachfolger.

Alle Deutschen aber, die Klostergüter bebauen werden oder, vom Abt angesiedelt, auf ihnen wohnen werden, sollen ausnahmslos von allem polnischen Recht frei sein. ...<<

1176

Heiliges Römisches Reich: Der mächtige Herzog Heinrich der Löwe (Herzog von Bayern mit Tirol, Kärnten und Sachsen, Gründer von München) verweigert im Jahre 1176 die Waffenhilfe für einen besonders schwierigen Italien-Feldzug des Kaisers Friedrich I.

Kaiser Friedrich I. verliert danach im Jahre 1176 bei Legnano eine Schlacht gegen den Lombardischen Städtebund, kann den Kampf wegen fehlender Truppen nicht mehr fortsetzen und muß später mit dem Papst und dem Städtebund Kompromisse schließen.

Nach dieser vernichtenden Niederlage führt Kaiser Friedrich I. in den folgenden Jahren weitere Feldzüge gegen den Papst sowie den oberitalienischen Städtebund und erkämpft schließlich die kaiserliche Machtposition in Italien zurück.

Ein Zeitzeuge berichtet später über die Verhandlungen zwischen Kaiser Friedrich I. und Herzog Heinrich (x217/23): >>Der Kaiser wiederum sandte nun dringende Boten nach Deutschland, um das Heer zu verstärken, und vor allem an seinen Vetter Heinrich, den Herzog von Sachsen und Bayern, um ihn zu einer Aussprache nach Chiavenna zu laden. Er kam ihm hierhin entgegen und bat ihn dringender, als es der kaiserlichen Majestät ansteht, dem Reiche in seiner gefährlichen Lage zu Hilfe zu kommen.

Aber Herzog Heinrich, der allein die Macht und die Mittel besaß, damals dem Reich einen wirklichen Dienst zu leisten, forderte dafür Goslar, die reichste (kaiserliche) Stadt in ganz Sachsen, zum Lehen. Der Kaiser aber hielt es für eine Schande, sich gegen seinen Willen um ein solches Lehen erpressen zu lassen, und stimmte nicht zu, worauf Heinrich ihn im hellen Zorn in der Gefahr verließ und heimkehrte. ...<<

Der Lombardische Städtebund berichtet damals über die Schlacht bei Legnano (x248/67):
>>Wir teilen euch mit, das wir einen ruhmvollen Sieg über den Feind errungen haben. Unzählige sind vernichtet, getötet oder gefangen genommen worden. Wir haben den Schild des Kaisers, seine Fahne, sein Kreuz und seine Lanze erbeutet. In seinem Gepäck fanden wir eine Menge Gold und Silber, die wir als Feindesbeute zu uns genommen haben. Die Zahl der Gefangenen ist ungeheuer groß. Wir können sie noch nicht angeben. Sie werden in Mailand festgehalten.<<

Der Abt Konrad von Corvey verkündet am 27. Mai 1176 die Rechte des Kustos (Vertreter des Abtes) im Dorf Haversforde (x234/115-116): >>Ich Konrad, von Gottes Gnaden Abt von Corvey ...

Das ganze Dorf Haversforde mit allem Besitz, Einkünften und seinem Gebiet und allem, was dazugehört an Wohnhäusern und anderen Gebäuden, an Land, Wiesen, Wäldern und Feldern, Wässern und Wasserläufen, bebautem und unbebautem Land soll unter der Gewalt des Kustos stehen.

So wie ihm jede Nutznießung des Dorfes zusteht, steht dem Kustos zu die Vermeerung (d.h. die Weitergabe an Bauern) des Dorfes, die Vermeerung des Hofes, die Vermeerung der Hufen, das Erbe der Verstorbenen, der Zins der Hörigen, die Heiratsabgabe der Mädchen, die im Volksmund "Bedemund" heißt, und auch die Nutznießung des angrenzenden Waldes ... wie alles, was zum Dorf gehört. ...

Es muß auch der Kustos mit den Hörigen, so oft es nottut, über Bräuche und Mißbräuche ein Urteil fällen. ...

Aus dem Vorangegangenen geht hervor, daß der Meier des Hofes (gemeint ist der Herrenhof) über die Hörigen keine Gewalt hat, noch irgendwelche Anforderungen von Abgaben von ihnen fordern darf. ... Alles Übrige steht ... in der Verfügung des Kustos.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die "Leibeigenschaft" (x810/644-645): >>Leibeigenschaft (Eigenschaft, Grundhörigkeit, Hörigkeit), ein dem früheren germanischen und slawischen Rechtsleben eigentümlicher Zustand geminderter persönlicher Freiheit. Im allgemeinen charakterisiert sich nämlich die Leibeigenschaft als ein Standesverhältnis, bei welchem die Eigentümlichkeit besteht, daß die Standesgenossen als ... Zubehör gewisser ländlicher Grundbesitzungen erscheinen und somit zu der Gutsherrschaft in einem Untertänigkeitsverhältnis stehen.

Auf der anderen Seite involviert die Leibeigenschaft keine totale Unfreiheit des Leibeigenen, wie es bei der Sklaverei der Fall ist, und eben darin liegt der Unterschied zwischen dem Sklaven, der als bloße Sache, und dem Leibeigenen, der nur in dem Zustand geminderter Rechtsfähigkeit erscheint.

Schon in den ältesten Zeiten finden wir bei den germanischen Völkern den Unterschied zwischen Freien und Unfreien ausgeprägt. Die hauptsächlichsten Entstehungsgründe der Unfreiheit waren Kriegsgefangenschaft und Unterjochung und daneben, wie Tacitus erzählt, freiwillige Ergebung infolge des Spieles. Wie sich aber später in der fränkischen Monarchie unter den Freien verschiedene Stände entwickelten, so finden wir auch schon zur Zeit der Merowinger unter den Unfreien verschiedene Abstufungen vor.

Im allgemeinen lassen sich drei Klassen der Unfreien unterscheiden, nämlich die eigentlichen Unfreien, dann die zins- und dienstpflichtigen Leute und die sogenannten Ministerialen. Die vollständige Unfreiheit, welche nach den Volksrechten durch die Abstammung von unfreien Eltern, durch Verheiratung mit einem Unfreien und durch die gerichtliche Überweisung insolventer Schuldner oder Verbrecher an den Gläubiger oder an die Verletzten, endlich aber auch durch freiwillige Unterwerfung unter die Schutzgewalt eines Gutsherrn begründet wurde, ließ die zu dieser Klasse Gehörigen zunächst zwar als völlig rechtlos und lediglich als Sache erscheinen.

Unter dem Einfluß des Christentums verbesserte sich jedoch die Lage derselben; man gestand ihnen nach und nach gewisse Rechte zu, und so verschmolz diese unterste Klasse der Unfreien mit der höher stehenden der zins- und dienstpflchtigen oder hörigen Leute, deren Entstehung wohl auf die Unterwerfung der einheimischen Landbevölkerung durch die einwandernden Eroberer zurückzuführen ist. ...

Das Verhältnis der Grundherren zu diesen Hörigen war kein Eigentumsverhältnis, sondern das einer Schutzgewalt. Es legte den Gutsuntertanen außer der Verpflichtung zu gewissen Dienstleistungen namentlich bestimmte Naturalabgaben an die Gutsherrschaft auf, welche letztere wiederum den Hörigen zu schützen und namentlich vor Gericht zu vertreten hatte.

Zu diesen beiden Klassen der Unfreien, welche, wie gesagt, später zu einer einzigen verschmolzen, kam als drittes Verhältnis der Abhängigkeit und Freiheitsbeschränkung die sogenannte Ministerialität hinzu. Ministerialen (Dienstmänner) hießen nämlich ursprünglich die zur persönlichen Dienstleistung bei den geistlichen und weltlichen Großen berufenen Personen.

Auch ihre Freiheit war ursprünglich eine geminderte; doch stieg mit ihrer Verwendung zu Kriegs- und Hofdiensten auch ihr Ansehen, so daß sie bald den eigentlichen Lehnsmanen oder Vasallen der Großen gleich geachtet wurden. Bald trat für sie ein besonderes Recht der ritterlichen Dienstleute ins Leben, und so entwickelte sich aus ihnen der Ritterstand.

Schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts war das Bewußtsein von der ursprünglichen Unfreiheit dieser Standesgenossen so sehr geschwunden, daß man anfang, die Ministerialen dem niederen Adel beizuzählen, und so finden wir denn in und seit dem 13. Jahrhundert, namentlich in den sogenannten mittelalterlichen Rechtsbüchern, nur noch eine Klasse von Unfreien, welche eigene Leute (Hauseigene, Bluteigene, Eigenbehörige, Gutseigene, Dienstleute, Hörige, Scaramanni, Scararii, Kurmedige, Wachszinsige, Köter, Kossäten, Sonnenkinder, auch Lassen, Laten, Erbuntertänige) genannt werden.

Der Zustand dieser Unfreiheit hieß Eigenschaft, wofür dann später der Ausdruck Leibeigenschaft aufkam, obgleich sich dieses Verhältnis wesentlich als eine Gutshörigkeit charakterisierte.

Die Leibeigenen erschienen nämlich als die Hintersassen ihres Gutsherrn, wurden auch als solche bezeichnet und standen wie das Gut selbst, zu welchem sie gehörten, in der Gewere (Besitz) des Gutsherrn, welcher den ihm eigenen Mann mittels gerichtlicher Klage (sogenanntes Besatzungsrecht) in Anspruch nehmen konnte. Das Abhängigkeitsverhältnis der Hörigen zeigte sich namentlich darin, daß der Herr, wenn auch nicht, wie ehemals, den ganzen Nachlaß des Leibeigenen, aber doch einen gewissen Teil desselben, namentlich die besten Viehstücke und dergleichen (Besthaupt, Mortuarium, Sterbefall, Butteil), für sich beanspruchen konnte.

Ferner mußten unfreie Frauenspersonen bei ihrer Verheiratung eine gewisse Abgabe (Bumede, Bauzins, Frauenzins, Hemdschilling, Busengeld, Busenhuhn, Nadelgeld, Schürzenzins, Maritagium) entrichten, und der Leibeigene bedurfte zu seiner Verheiratung der Erlaubnis des Gutsherrn. Außerdem war es ... eine ganze Reihe von Zinsen und Abgaben, welche die Leibeigenen von den Höfen, die ihnen der Gutsherr regelmäßig in eine Art Erbpacht gegeben hatte, entrichten mußten.

Da waren Zehnten, Gülten und Grundzinsen zu entrichten, Herdgelder, Gartenhühner, Rauchhühner, Ostereier, Pflingstlämmer, Martinsgänse und Fastnachtshühner zu präsentieren und Zins Korn, Wachszins und Honigzins zu liefern. Dazu kamen aber noch zahlreiche persönliche Dienstleistungen (Fron- und Herrendienste), so daß das Los der Leibeigenen in der Tat ein sehr hartes war. ...<<

Deutsche Siedler lassen sich um 1176 in der Nähe der Abteien Plaß und Kladrau im Egerland nieder (x079/164).

Wir haben alle Kraft genug, um die Leiden anderer zu ertragen.
Francois VI. Duc de La Rochefoucauld (1613-1680, französischer Schriftsteller)

Heiliges Römisches Reich: Herzog Heinrich "der Löwe" wird im Jahre 1180 durch Kaiser Friedrich I. geächtet (x242/84): >>Über Heinrich, Herzog von Sachsen und Bayern, wird die Reichsacht verhängt, und es werden ihm beide Herzogtümer und alle Reichslehen entzogen. Mit Rat und Zustimmung der Fürsten wird der (westliche) Teil Sachsens dem Erzbischof Philipp von Köln als Herzogtum Westfalen, der (östliche) Teil dem (Askanier) Bernhard als Herzogtum (Sachsen) verliehen und übertragen. ...

Begründung:

1. Er hat Fürsten und Bischöfe in ihren Rechten und Besitzungen geschädigt.
2. Von den Fürsten angeklagt und vom Kaiser mehrere Male vorgeladen, ist er nicht vor Gericht erschienen.
3. Er hat sich damit der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht. ...<<

Die Reichsacht aus dem Jahre 1180 lautet wie folgt (x217/23-24): >>... Wir nehmen dich aus allen Rechten und setzen dich ins Unrecht.

Wir machen deine Hausfrau zu einer Witwe und deine Kinder zu Waisen.

Deine Lehen gehören dem Herrn, von dem du sie zu Lehen hast.

Dein Erbe und Eigentum gehört deinen Kindern.

Deinen Leib und dein Fleisch lassen wir den Tieren in den Wäldern, den Vögeln in den Lüften und den Fischen in den Wassern; wir erlauben auch jedem dich auf allen Straßen zu töten.

Wo ein Mann Fried und Geleit hat, da sollst du keines haben.

Wir verweisen dich in die vier Straßen der Welt.<<

Nach Verhängung der "Reichsacht" flieht der Herzog von Sachsen und Bayern und hält sich von 1182 bis 1185 und 1189 bei seinem Schwiegervater, dem König von England, auf.

Der Kaiser läßt nach der Flucht des Herzogs fast die gesamte Hausmacht des mächtigsten deutschen Reichsfürsten zerschlagen und teilt sofort alle Herzogtümer und Reichslehen auf. Die Welfen dürfen nur den Eigenbesitz um Braunschweig-Lüneburg behalten.

Diese gewaltsame "Neuaufteilung von zum Teil uralten Stammesherzogtümern und Privilegien zugunsten der großen deutschen Reichsfürsten" fördert später nachweislich die verhängnisvolle Zersplitterung des Reichsgebietes.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über "Heinrich den Löwen" (x808/-314-315): >>Heinrich der Löwe (wahrscheinlich von dem Löwen als Sinnbild der Tapferkeit), Herzog von Bayern und Sachsen, Sohn des vorigen und der Tochter Kaiser Lothars, Gertrud, geboren 1129, erhielt auf dem Reichstag zu Frankfurt 1142 das von seiner Großmutter Richenza tapfer verteidigte Sachsen zurück und verzichtete auf Bayern.

1147 nahm er indes wieder den Titel eines Herzogs von Bayern an und versuchte 1151 das Herzogtum mit Waffengewalt wiederzuerwerben. Friedrich I. gab es ihm auch 1154 zurück, aber erst 1156 gelangte Heinrich in den wirklichen Besitz desselben. Er begleitete zum Dank dafür Friedrich auf seinen ersten Römerzügen, zeichnete sich durch seine Tapferkeit in dem Kampf in Rom 1155 aus und stand auch im Kirchenstreit auf seiten des Kaisers.

In den Zwischenzeiten befestigte er seine Gewalt in Bayern, wo er München gründete, vor allem aber in Sachsen, dessen Ostgrenzen er durch glückliche Kämpfe gegen die Slawen bedeutend erweiterte. Er erhob Lübeck zur Stadt, stiftete mehrere Bistümer und Klöster und eroberte ganz Mecklenburg und Vorpommern.

In diesen Küstenlanden der Ostsee breitete sich nun das Christentum aus, Friede und Ordnung befestigten sich, Ackerbau, Industrie und Handel entfalteten sich durch niederländische und flandrische Kolonisten rasch zu hoher Blüte.

Aber seine Erfolge steigerten seine Selbstüberhebung und seine Herrschsucht so, daß eine große Zahl geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren, die Erzbischöfe Wichmann von Magdeburg und Hartwig von Bremen, die Bischöfe von Halberstadt und Hildesheim, der Markgraf Albrecht von Brandenburg, der Landgraf Ludwig von Thüringen u.a., 1166 zu Merseburg einen Bund gegen ihn schlossen, während Heinrich in Pommern kämpfte.

Er beendigte aber rasch den dortigen Krieg, indem er dem Obodritenfürsten Pribislaw nach Annahme des Christentums Mecklenburg als sächsisches Lehen zurückgab, und wandte sich gegen die Verbündeten. Es entbrannte ein heftiger Kampf, den Friedrich I. nach zweijähriger Dauer auf dem Reichstag zu Bamberg (Juni 1169) zu Heinrichs Gunsten beilegte, da er auf die welfische Freundschaft großes Gewicht legte.

Heinrichs Stellung war so fest und unerschüttert, daß er 1172 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternehmen konnte. Seitdem jedoch der Kaiser sich durch einen Vertrag mit Welf VI. die Erbfolge in den welfischen Gütern in Schwaben gesichert und Heinrich nach seiner zweiten Vermählung mit der englischen Prinzessin Mathilde (1. Februar 1167) männliche Erben erhalten hatte, erkaltete allmählich die Freundschaft zwischen beiden Fürsten. Heinrich hielt sich für mächtig genug, um des kaiserlichen Schutzes entbehren zu können; sein Gebiet in Norddeutschland unterschied sich wenig von einem unabhängigen Reich.

Die alte Eifersucht gegen die Staufer erwachte wieder in Heinrich und steigerte seinen Stolz, seinen Eigenwillen, seinen Ehrgeiz, und er beschloß, seine Kräfte allein auf Stärkung seiner Hausmacht zu verwenden und sein Geschlecht so zu erheben, daß es nach der höchsten Krone streben dürfte.

Er nahm deshalb an dem Römerzug 1174 nicht teil und weigerte sich, als Friedrich nach der mißlungenen Belagerung von Alessandria auf einer persönlichen Zusammenkunft in Partenkirchen (Februar 1176) Heinrich um bewaffneten Zuzug bat, hartnäckig, denselben zu leisten, unternahm vielmehr einen neuen Zug nach Pommern, um die dortigen Eroberungen zu erweitern.

Er fürchtete, daß während seiner Abwesenheit in Italien seine Gegner in Sachsen mit Erfolg sich gegen ihn erheben würden; auch mochte er hoffen, daß Friedrich in Italien so lange festgehalten werden würde, bis er seine Unabhängigkeit hinreichend gesichert hätte.

Der Kaiser schloß indessen nach der Niederlage von Legnano (29. Mai 1176) mit Alexander III. den Frieden von Venedig (1. August 1177) und kehrte 1178 nach Deutschland zurück. Schon vorher hatte Bischof Ulrich von Halberstadt an der Spitze der sächsischen Großen den Kampf gegen Heinrich begonnen. Dieser arbeitete seinen Feinden in die Hände, indem er alle Versöhnungsanträge des Kaisers zurückwies und den Krieg gegen die Großen mit Energie und Gewalttätigkeit führte. Auch erschien er 1179 nicht auf den zur Entscheidung seiner Sache berufenen Fürstentagen zu Worms, Magdeburg und Kayna.

Er wurde nun am 15. Januar 1180 zu Würzburg geächtet und am 13. April 1180 auf dem Reichstag zu Gelnhausen ihm Sachsen aberkannt, am 24. Juni 1180 zu Regensburg auch Bayern, womit Otto von Wittelsbach belehnt wurde. Heinrich errang anfangs bei seinem bewaffneten Widerstand Erfolge, nahm Bischof Ulrich von Halberstadt gefangen, besiegte den Landgrafen von Thüringen bei Weißensee, und Adolf von Schauenburg schlug die Scharen des Erzbischofs von Köln bei Halrefeld.

Als aber der Kaiser selbst in Sachsen einbrach, fielen die treu gebliebenen Vasallen von Heinrich ab; auch Lübeck öffnete 1181 dem Kaiser seine Tore. Jetzt unterwarf sich Heinrich und erhielt auf dem Reichstag zu Erfurt (November 1181) seine Allodien Braunschweig und Lüneburg zurück, mußte aber zu seinem Schwiegervater, König Heinrich II. von England, in die Verbannung gehen.

1185 erhielt er die Erlaubnis, wieder nach Deutschland zu kommen; als sich indes Friedrich 1188 zum Kreuzzug rüstete, stellte er Heinrich die Wahl zwischen förmlichem Verzicht oder

Teilnahme am Kreuzzug oder nochmaliger dreijähriger Verbannung.

Heinrich wählte das letztere, kehrte indes schon Michaelis 1189 nach Sachsen zurück und fiel über seine alten Widersacher, zunächst über Adolf von Holstein, her, eroberte dessen Land, zerstörte Bardowiek und brachte den größten Teil seines Herzogtums wieder an sich, bequemte sich jedoch nach mehreren unglücklichen Gefechten zum Frieden von Fulda (Juli 1190), der ihm wenig von dem Eroberten ließ.

Noch immer gab er aber die Hoffnung auf Wiederherstellung der Welfenmacht nicht auf. 1192 begann er nochmals einen Krieg, als Heinrichs VI. Herrschaft die Unzufriedenheit der Fürsten erregt hatte, unterwarf sich wieder 1193, um Richard Löwenherz' Freilassung zu erlangen, und starb, versöhnt mit Heinrich VI., am 6. August 1195 zu Braunschweig, wo in der St. Blasiuskirche sein Grabdenkmal und auf dem Burgplatz der eherne Löwe steht, den er selbst als Symbol seiner Macht errichtete.

Er war zuerst mit Clementia von Zähringen vermählt, von der er sich 1163 scheiden ließ, dann mit der Tochter Heinrichs II. von England, Mathilde (gestorben 1189). Er hinterließ drei Söhne, von denen Otto, der dritte, 1208 Kaiser wurde ...<<

1181

Heiliges Römisches Reich: Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) belehnt im Jahre 1181 den slawischen Herzog Bogislaw I. mit Pommern (unter Lehnsobehoheit Brandenburgs) und beendet damit die polnische Oberherrschaft.

1182

Heiliges Römisches Reich: Kaiser Friedrich I. erklärt Mähren im Jahre 1182 zum Reichslehen.

Frankreich: Im Jahre 1182 läßt König Philipp II. sämtliche Juden aus Nordfrankreich vertreiben und ihr Eigentum beschlagnahmen.

1184

Baltikum: In Kurland und Livland treffen im Jahre 1184 die ersten deutschen Mönche ein und beginnen mit der Missionierung der heidnischen Kuren und Liven.

Asien: Ein Mekkapilger berichtet im Jahre 1184 (x240/56): >>... Unser Weg führte dauernd durch bestellte Ländereien und geordnete Siedlungen, deren Bewohner alle Muslime waren und mit den Franken angenehm lebten. Möge Gott uns vor solchen Verführungen bewahren! Sie übergeben zur Erntezeit die Hälfte ihrer Erträge den Franken und zahlen darüber hinaus eine Kopfsteuer ...

Am Dienstagmorgen, dem 18. September, kamen wir nach Akka (Stadt in Nordbabylonien) – möge Gott es zerstören!

Wir wurden zum Zollhaus gebracht, das eine ganze Karawane beherbergen kann. Vor der Tür stehen Steinbänke, mit Teppichen bedeckt, wo die christlichen Bediensteten des Zolls sich mit ihrem goldverzierten Ebenholschreibzeug niedergelassen haben. Sie schreiben Arabisch und sprechen es auch. ...

In den Augen Gottes gibt es keine Entschuldigung für einen Muslim, in irgendeinem ungläubigen Lande zu bleiben, außer wenn er hindurchreist. Denn andernfalls wird er Pein und Schrecken erleiden, Demütigung und miserable Umstände. So wird er Äußerungen hören, die das Herz bedrücken, über ihn, dessen Namen Gott erhöht.

Außerdem fehlt dort die Reinheit, man lebt inmitten von Schweinen und anderen ungesetzlichen Dingen, mehr als man aufzählen kann.

Bewahre, bewahre uns vor dem Betreten ihrer Länder! Möge Gott reichlich Nachsicht für diese Sünde gewähren!

Zu dem Unglück, das ein Besucher ihrer Länder sehen wird, gehören die moslemischen Gefangenen, die in Fesseln laufen und wie Sklaven zu schmerzlichen Arbeiten eingesetzt werden. Unter ähnlichen Bedingungen leben die weiblichen Gefangenen, mit ihren Beinen in Ei-

senringen. Herzen brennen bei ihrem Anblick, aber Mitleid nützt ihnen nichts. ...<<

1185

Dänemark: Dänemark erringt um 1185 die Oberherrschaft über Pommern.

1186

Heiliges Römisches Reich: Kaisers Friedrich I. läßt im Jahre 1186 verkünden (x217/49): >>Über die Söhne von Geistlichen, Diakonen und Bauern bestimmen wir, daß sie kein ritterliches Leben beginnen dürfen und daß die, die es schon begonnen haben, durch den Landrichter aus dem Ritterstand ausgestoßen werden sollen. ... Der Unfreie aber soll jeden Rechtes des Ritterstandes entkleidet werden.<<

Sizilien: Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) setzt sich im Jahre 1186 gegen den Papst durch und sichert seinem Sohn Heinrich VI. (Heirat mit der normannischen Erbin Konstanze) die Anwartschaft auf das normannische Reich in Sizilien.

1187

Palästina: Sultan Saladin von Ägypten besiegt im Jahre 1187 den König von Jerusalem, nimmt den Großmeister der Templer und Johanniter gefangen und erobert Akko sowie Jerusalem.

Ein arabischer Geschichtsschreiber, der die Eroberung Jerusalems im Jahre 1187 als Augenzeuge erlebt, berichtet (x242/64): >>Saladin beriet mit seinen Emiren. Sie waren der Meinung, man solle die Kapitulation bewilligen. ... Es wurde abgemacht mit den Christen, jeder Mann aus der Stadt, reich oder arm, solle als Lösegeld 10 Goldstücke bezahlen, die Frauen 5 und die Kinder zwei. ...

Für die Zahlung dieses Tributs wurde eine Frist von 40 Tagen zugestanden. War dieser Zeitpunkt überschritten, sollten alle, die ihre Schulden nicht bezahlt hatten, als Sklaven betrachtet werden. Wer den Tribut bezahlt hatte, war auf der Stelle frei. ...<<

Ein anderer Augenzeuge berichtet über die Eroberung Jerusalems (x248/61): >>... Es befand sich auf der Kuppel der Kirche des heiligen Grabes ein großes Kreuz aus Gold. An dem Tag, als die Stadt sich ergab, stiegen mehrere Muslimen hinauf, um es herunterzuschlagen. Bei diesem Schauspiel wendeten sich die Blicke der Christen wie der Muslimen dorthin. Als das Kreuz fiel, erhob sich ein allgemeines Geschrei in der Stadt und der Umgebung; es waren Freudenschreie auf seiten der Muslimen und Schmerz- und Wutschreie bei den Christen; der Lärm war so groß, daß man glauben konnte, die Welt ginge unter.<<

Um Jerusalem wieder zu befreien, unternahmen die europäischen Christen von 1189 bis 1270 5 weitere große Kreuzzüge.

1188

Heiliges Römisches Reich: Erzbischof Wichmann von Magdeburg (um 1110-1192) veranlaßt im Jahre 1188 die Aufzeichnung des Magdeburger Stadtrechtes. Diese stadtrechtliche Umbildung des "Sachsenspiegels" wird später im östlichen Mitteleuropa von vielen Städten übernommen.

1189

Heiliges Römisches Reich: Im Jahre 1189 beginnt der 3. Kreuzzug (1189-1192) unter Führung des Kaisers Friedrich I.

An diesem Kreuzzug nehmen mehr als 300.000 Kreuzfahrer teil (x248/61).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den dritten Kreuzzug (x810/207): >>(Kreuzzüge) ... Die Veranlassung zum dritten Kreuzzug (1189 bis 1193) war die Eroberung von Jerusalem am 2. Oktober 1187 durch Saladin, den mächtigen Sultan von Ägypten. Es beteiligten sich an demselben Kaiser Friedrich I., Barbarossa, sowie die Könige von Frankreich und England, Philipp II. August und Richard Löwenherz.

Friedrich brach zuerst auf mit einem Heer, welches unterwegs durch Zuzüge bis auf 100.000 Mann anwuchs; er wählte den Weg längs der Donau und hatte unterwegs die Ränke des arg-

wöhnischen griechischen Kaisers Isaak Angelos zu bekämpfen, den erst die Einnahme Adrianopels bewog, ihm freien Durchzug und die Überfahrt nach Kleinasien zu gestatten. Hier schlug er in zwei Schlachten, bei Philomelion (7. Mai) und bei Ikonion (18. Mai), das Heer des Sultans von Ikonion, fand aber bald darauf (10. Juni) im Fluß Kalykadnos (Saleph) seinen Tod.

Sein Sohn Friedrich, der tapfere Schwabenherzog, führte zwar das Heer weiter über Antiochia nach Akko, wo er die übrigen Kreuzritter fand, starb aber schon am 20. Januar 1191. Die Stadt Akko wurde von den beiden Königen, die unterdessen zur See angekommen waren, nach fast zweijähriger Verteidigung am 12. Juli 1191 durch Kapitulation genommen.

Streitigkeiten über die Beute und angebliche Krankheit bewogen kurz nach der Einnahme den französischen König, in seine Heimat zurückzukehren. Richard blieb zurück, aber an der Hoffnung, Jerusalem zu erobern, verzweifelnd, schloß er am 1. September 1192 mit Saladin einen Waffenstillstand auf drei Jahre und drei Monate, wonach dieser zwar im Besitz von Jerusalem bleiben, dagegen den Christen die Küste von Tyros bis Jaffa und die Hälfte des Gebietes von Ramla und Lidda gehören und der Besuch des Heiligen Grabes freistehen sollte.

...<<

England: Richard Löwenherz wird im Jahre 1189 englischer König.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Britanniens von 1189-1199 (x807/790): >>(Großbritannien) ... Richard I., Löwenherz (1189-99), Heinrichs II. zweiter Sohn und Nachfolger, hatte von seines Vaters Herrschertugenden nur die Tapferkeit geerbt. Während seines mit Philipp August von Frankreich unternommenen Kreuzzuges gegen den ägyptischen Sultan Saladin herrschte in England die größte Anarchie.

Richards Bruder Johann befehdete den von jenem eingesetzten Reichsverweser William Longchamp, Bischof von Ely, der sich durch seinen Hochmut und die Begünstigung seiner normannischen Anhänger allgemeinen Haß zugezogen hatte, verband sich mit Philipp August, der nach seiner Rückkehr aus Palästina Richards französische Besitzungen bedrohte, und bemächtigte sich nach Aussprengung des Gerüchtes, Richard sei gestorben, der Regierung.

Richard war indessen auf der Rückkehr vom Orient in der Nähe von Wien durch Herzog Leopold von Österreich gefangen genommen und an den deutschen Kaiser Heinrich VI. ausgeliefert worden, der ihn erst nach langen Verhandlungen gegen das hohe und mit großer Mühe von den Engländern aufgebraachte Lösegeld von 100.000 Mark Silber im Februar 1194 freigab. Er kehrte darauf über Antwerpen nach England zurück, landete am 13. März 1194 bei Sandwich, nötigte seinen Bruder zur Unterwerfung und besiegte Philipp August, der die Normandie angegriffen hatte, bei Gisors (28. September 1198), worauf ein Friede zwischen beiden zustande kam.

1199 unternahm Richard einen Zug gegen seinen Lehnsman, den Vicomte Guidomar von Limoges, starb aber, durch einen Pfeilschuß bei der Belagerung der Burg Chaluz verwundet, am 6. April 1199. ...<<

1190

Die Kunst zu gefallen, ist die Kunst zu täuschen.

Luc de Clapier Vauvenargues (1715-1747, französischer Philosoph und Schriftsteller)

Heiliges Römisches Reich, Asien: Auf dem Höhepunkt seiner Macht will der 67jährige Kaiser Friedrich I. im Jahre 1190 mit einem Kreuzfahrerheer das sog. "Heilige Land" befreien.

Kaiser Friedrich Barbarossa stirbt jedoch kurz vor dem Ziel in Kleinasien im Juni 1190. Der Kaiser ertrinkt im Fluß Saleph (vermutlich infolge eines Hitzschlages).

Ein Begleiter des Kaisers berichtet später (x213/49): >>Wir brachen am nächsten Sonntage auf und zogen geradewegs an den Fluß Saleph, wo wir nur unter dem größten Verlust an Gepäck den Fluß an einem Sonntage erreichen konnten.

An demselben Tage durchschritt der Herr Kaiser zur Abkürzung des Weges ein reißendes Wasser in den Tälern des Gebirges und kam wohlbehalten an das andere Ufer. Als er hier gespeist hatte, gedachte er nach den unzähligen und unerträglichen Mühen, die er schon einen Monat lang erduldet hatte, in jenem Flusse zu baden und durch Schwimmen sich zu erfrischen. Hierbei ertrank er nach Gottes Ratschluß.

Ein beweinentwertes, unerwartetes Unglück! Wir trugen seine irdischen Überreste mit uns hinweg unter gebührender Verehrung und gelangten so nach der weltberühmten Stadt Tarsus. Von da zogen wir weiter nach Antiochia und erlitten großen Verlust an unserer Habe. Sechs Wochen hatten wir Mangel an Lebensmitteln, weil nichts Käufliches gefunden wurde. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Deutschlands von 1190-1248 (x804/855-856): >>(Deutschland) ... Friedrichs Nachfolger Heinrich VI. (1190-97) trat die Regierung in dem Königreich Neapel und Sizilien nach blutiger Unterdrückung des Widerstandes einer Adelpartei an und entwarf von hier aus großartige, kühne Eroberungspläne, deren Verwirklichung ihn zum Herrn des ganzen Orients erhoben hätte.

Gleichzeitig war er nach nochmaliger Besiegung der Welfenpartei bemüht, die Herrschaft seines Hauses in Deutschland dadurch dauernd zu befestigen, daß er die Kaiserkrone im staufischen Geschlecht erblich machte, wogegen er den Fürsten die unbedingte Erblichkeit der Lehen auch in weiblicher Linie zuzugestehen bereit war.

Wiederum, wie 983 und 1056, führte der plötzliche frühe Tod des Kaisers, welcher eine großartige Machtentfaltung in ihren Anfängen erstickte, einen verhängnisvollen Wendepunkt in der deutschen Geschichte herbei.

Die zahlreichen Feinde der Staufer waren noch nicht unterdrückt, aber gewarnt, und so säumten sie nicht, die günstige Gelegenheit zum Sturz des hochstrebenden Geschlechts auszubenten. Während die staufische Partei an Stelle des dreijährigen Sohnes des Kaisers dessen Bruder Philipp von Schwaben (1198-1208) auf den Thron erhob, wählten die Anhänger der Welfen einen Sohn Heinrichs des Löwen, Otto IV.

Ein wilder, langwieriger Kampf brach aus; Papst Innozenz III. erhob den Anspruch auf das oberste schiedsrichterliche Amt auch über die deutsche Krone und erlangte von Otto die Anerkennung desselben; die Fürsten erpreßten von den beiden Königen als Preis ihres Beistandes immer neue Zugeständnisse und beraubten das Königtum des größten Teiles seiner Domänen; die Nachbarreiche, namentlich Dänemark, rissen sich vom deutschen Lehnsverband los. Als endlich Philipp das Übergewicht über seinen Gegner erlangt hatte und sich zur völligen Bezwingung desselben anschickte, wurde er 1208 von Otto von Wittelsbach aus Privatrache ermordet.

Otto IV. (1208-15) wurde nun auch von der staufischen Partei in Deutschland anerkannt und empfing 1209 von Innozenz III. die Kaiserkrone. Aber sobald er die alten kaiserlichen und welfischen Rechte auf die Mathildischen Güter geltend machte und die kaiserliche Oberhoheit im Kirchenstaat und in Neapel beanspruchte, wurde er in den Bann getan, und Innozenz stellte den Sohn Heinrichs VI., Friedrich, als Gegenkönig auf. Otto, von den wankelmütigen deutschen Fürsten im Stich gelassen, suchte in England Schutz und Hilfe.

Sein Gegner verband sich mit dem mächtigen König Philipp II. von Frankreich. Dessen Sieg über die Engländer bei Bouvines 1214 entschied auch über die deutsche Krone. Otto IV. endete arm und ungeehrt 1218 auf der Harzburg, der junge Staufer Friedrich II. (1215-50) wurde allgemein anerkannt und 1215 in Aachen mit großer Pracht gekrönt.

Friedrich II., geistreich und glänzend begabt, aber mehr Italiener als Deutscher, hatte, wie seine Vorfahren, die Errichtung einer Weltherrschaft als letztes Ziel vor Augen. Er begnügte sich daher, seine Herrschaft in Deutschland dadurch zu sichern, daß er seinen Sohn Heinrich 1220 zum deutschen König wählen ließ, und begab sich sofort nach Italien zurück, wo er 1220 in Rom von Honorius zum Kaiser gekrönt wurde.

Den Kreuzzug, welchen zu unternehmen er dem Papst versprochen hatte, verschob er und widmete sich ganz seinem sizilischen Königreich, das er durch eine nach durchaus modernen Staatsgrundsätzen durchgeführte Reorganisation zu einem finanziell und militärisch kräftigen Staat umschuf, der das Fundament seiner weiteren politischen Pläne bilden sollte. Wegen der wiederholten Verschiebung des Kreuzzuges tat ihn endlich Gregor IX. 1227 in den Bann, dessen Aufhebung aber Friedrich nach glücklicher Beendigung des Zuges nach Jerusalem, wo er sich selbst zum König krönte, im Frieden von San Germano 1230 erzwang.

Als ihn ein Abfallsversuch des jungen Königs Heinrich nach Deutschland rief, strahlte das durch einen so edlen Fürsten vertretene Kaisertum im höchsten Glanz. Auf dem Reichstag zu Mainz verkündete er den ersten allgemeinen Landfrieden in deutscher Sprache, setzte ein ständiges kaiserliches Hofgericht ein, welches die oberste Gerichtsbarkeit in Deutschland ausüben sollte, und versöhnte die Welfen durch Erhebung Braunschweig-Lüneburgs zum Herzogtum.

Freilich war diese Machtstellung durch überaus schwerwiegende Zugeständnisse an die Fürsten erkaufte, denen er landeshoheitliche Gewalt in ihren Territorien einräumte und die niederen Stände, besonders die Städte, preisgab, und hing ganz von deren gutem Willen ab.

Als sie sich dazu verstanden, den zweiten Sohn des Kaisers, Konrad, zum deutschen König zu wählen, sicherten sie sich die Unverletzlichkeit ihrer Rechte durch einen feierlichen Wahlvertrag.

Als daher der Kaiser, nach Italien zurückgekehrt, die Unterwerfung Oberitaliens begann, aber darüber wieder mit dem Papst in Streit geriet und, während er gegen die lombardischen Städte mit Aufbietung aller Kräfte, aber ohne entscheidenden Erfolg rang, erst in den Bann getan, dann 1245 auf dem Konzil zu Lyon von Innozenz IV. förmlich abgesetzt wurde, gehorchte ein Teil der Fürsten dem päpstlichen Befehl, einen neuen König zu wählen, und setzte erst Heinrich Raspe von Thüringen (1246-47), dann Wilhelm von Holland (1248-56) die Krone auf. Nur einen kleinen Teil Deutschlands behauptete Konrad in heftigen Kämpfen mit den Gegenkönigen. ...<<

Palästina: Vor Akko wird im Jahre 1190 der Deutsche Orden gegründet (x142/160). Die Angehörigen dieses Ordens bezeichnen sich als "Ritter Christi und Dienstmannen St. Mariens vom Deutschen Hause".

Dieser Orden wird zunächst als Bruderschaft für Krankenpflege und Schutzbedürftige errichtet und nimmt nur Deutsche auf.

Die katholische Kirche wandelt den geistlichen Orden 1198 in den Deutschen Ritterorden um. Die Ordensritter müssen gemäß den 3 Mönchsgelübden (Armut, Gehorsam und Keuschheit) leben und ehelos bleiben. Sie tragen einen weißen Mantel mit einem schwarzen Kreuz.

Als sich im Heiligen Land die militärische Niederlage der europäischen Kreuzfahrer immer deutlicher abzeichnet, werden die Kreuzritter allmählich abgezogen und verstärkt in Europa eingesetzt.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Gründung des Deutschen Ordens (x804/775-776): >>Deutscher Orden (Orden der Ritter des Hospitals St. Marien des deutschen Hauses oder der Deutschen zu Jerusalem, später auch wohl Kreuzherren, Deutschherren und Marianer genannt), der jüngste der zur Zeit der Kreuzzüge im Heiligen Land entstandenen drei großen geistlichen Ritterorden.

Bei der Belagerung von Akko im dritten Kreuzzug errichteten deutsche Kaufleute aus Lübeck und Bremen unter Leitung eines gewissen Siegebrand zur Pflege kranker Landsleute aus ihren Schiffssegeln Zelte zu einem Hospital. Der Zeit und den Umständen gemäß wurde dies eine geistliche, klosterähnliche Stiftung und erhielt die Regeln der Johanniter, deren Meister die Oberaufsicht führen sollte.

... Herzog Friedrich nahm sich der frommen Stiftung gern an und empfahl sie seinem Bruder,

Kaiser Heinrich VI.; auf sein Bemühen erfolgte auch, wenngleich erst einige Wochen nach seinem eigenen Tode, die päpstliche Bestätigung, am 6. Februar 1191. Sofort und in den nächsten Jahren flossen dem Hospital weitere sehr reichliche Schenkungen zu, zumal an Grundbesitz, zunächst in dem bald eroberten Akko selbst und in Palästina überhaupt.

Als die deutschen Fürsten, welche 1197 nach dem Heiligen Land gekommen waren, auf die Nachricht vom Tode des Kaisers zur Heimkehr sich anschickten, verwandelten sie am 5. März 1198 in Akko, mit Beirat der beiden älteren Ritterorden und anderer geistlicher und weltlicher Großen des Orients, den Krankenpflegerorden in einen geistlichen Ritterorden.

Papst Innozenz III. ging bereitwillig darauf ein und sprach seine Zustimmung in der Bulle vom 19. Februar 1199 aus; zu ihren drei Mönchsgelübden erhielten die Mitglieder des neuen Ritterordens nun noch die Regeln der Templer, d.h. die Verpflichtung zum Heidenkampf; als äußeres Zeichen ihrer Selbständigkeit wurde ihnen eine eigene Kleidung verliehen: der weiße Mantel mit schwarzem Kreuz.

... Die oberste Leitung der Angelegenheiten des gesamten Ordens führte der Hochmeister, an der Spitze größerer Bezirke standen Landmeister oder Landkomturre, in jeder größeren Burg waltete ein Komtur. Aber keiner dieser Beamten war in seinem Teil unumschränkt: wie dem Hochmeister als ständiger engerer Rat fünf Großwürdenträger und als weiterer das jährlich einmal zusammentretende große oder Generalkapitel zur Seite standen, so pflegte jeder Landkomtur mit der Jahresversammlung seines Landkapitels Rat, und jedem Komtur ging der Konvent der zu seiner Burg gehörigen Ordensritter mit Rat und Tat zur Hand.

Jene fünf obersten Beamten oder obersten Gebietiger waren: der Großkomtur, der die Aufsicht über den Ordensschatz und alle Vorräte zu führen und den Hochmeister bei längerer Krankheit oder Abwesenheit zu vertreten hatte; der oberste Marschall, dem das Kriegswesen (Burgen, Kriegsgeräte, Waffenfabriken, Pferde und Wagen), der oberste Spittler, dem die Krankenpflege und das ganze Spitalwesen, der oberste Trappier, dem die Beschaffung und Verteilung aller Kleidung, endlich der Treßler, dem die Verwaltung des gesamten Finanzwesens oblag. ...

Die Beamten, die überdies als Mitglieder eines geistlichen Ordens zu unbedingtem Gehorsam gegen ihre Oberen verpflichtet waren, blieben so lange in ihren Stellen, bis sie entweder untüchtig und unbrauchbar oder einer Beförderung würdig erschienen; der Hochmeister dagegen, der nur in ganz besonderen Fällen abgesetzt werden konnte, wurde stets auf Lebenszeit gewählt ...

Die zur vollen Mitgliedschaft aufgenommenen Brüder, die rittermäßigen Standes sein mußten, zerfielen, dem doppelten Zweck des Ordens entsprechend, in Ritterbrüder und Priesterbrüder; neben ihnen gab es, wie in allen geistlichen Körperschaften, auch dienende Brüder niederen Standes (Graumäntler); zu gewissen Dienstleistungen (in den Hospitälern und auf den Höfen) konnten auch weibliche Personen als Halbschwestern aufgenommen werden.

Damit ferner der Orden mehr Leuten nütze sein möge, wie es in den Statuten heißt, in Wirklichkeit aber wohl mehr, um die Verrichtung, für das Wohl des Ordens mitzuwirken, auf weitere Kreise auszudehnen und um Erbschaften zu erlangen, war es auch weltlichen Leuten, verheirateten und unverheirateten, gestattet, "die Heimlichkeit des Ordens zu empfangen", ohne daß sie aus ihrem Stand austraten; zum Zeichen trugen sie Kleider von geistlicher Farbe mit einem halben Kreuz. ...

Nach den päpstlichen Privilegien, welche in der Hauptbulle Honorius III. vom 15. Dezember 1220 zusammengefaßt sind, war die Stellung des Ordens zu Kirche und Geistlichkeit folgende:

Von den Besitzungen, welche er bereits vor dem großen Laterankonzil von 1215 besaß, durfte niemand von ihm den Zehnten fordern, sondern nur von den später erworbenen; nahm der Orden Geistliche, die nicht zu ihm selbst gehörten, an, so hatte über sie nicht der Diözesanbi-

schof, sondern Meister und Kapitel die Jurisdiktion, andere bischöfliche Funktionen aber (Weihe von Altären und Kirchen, Einsetzung von Geistlichen und andere kirchliche Sakramente) standen dem Meister nicht zu, sondern blieben dem Bischof vorbehalten, allerdings zu unentgeltlicher Leistung; in Gebieten endlich, die der Orden den Heiden abnahm, durfte er Kirchen und Kapellen anlegen, die nur dem päpstlichen Stuhl unterworfen sein sollten.

Vom König von Jerusalem erhielt der Orden, wie später auch in anderen Ländern, Zollfreiheit und als Besserung seines Wappens auf seinem schwarzen Kreuz das goldene Kreuz Jerusalems (nach der Tradition 1219). Kaiser Friedrich II. verlieh ihm das Recht, Reichslehen und Allodien durch Schenkung oder Kauf an sich zu bringen, und gewährte dem Hochmeister sowie dem Landmeister in deutschen Landen eine bestimmt geregelte, sehr gastfreie Aufnahme am Hof. ...<<

1191

Kirchenstaat, Heiliges Römisches Reich: Nach Barbarossas Tod (1190) wird sein Sohn Heinrich VI. (1165-1197) im Jahre 1191 zum Kaiser gewählt.

Papst Coelestin III. (Papst von 1191-98) krönt König Heinrich VI. 1191 zum Kaiser. Der ehrgeizige Herrscher setzt sich danach erfolgreich gegen den Papst durch, verlegt die Schwerpunkte der Reichsführung nach Sizilien und versucht alle östlichen Mittelmeerländer zu erobern.

Palästina: Die Kreuzritter erobern im Jahre 1191 Akko.

Jerusalem bleibt weiterhin muslimisch. Nach einem Waffenstillstand mit Saladin erhalten die Pilger freien Zutritt zum Grab Christi und es findet ein reger Kulturaustausch statt.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Eroberung der ehemals wichtigen Hafenstadt Akko im Jahre 1191 (x329/565-566):

>>**Akkon, das Massaker des Richard Löwenherz und die liturgische Errungenschaft des Heiligen Vaters**

Nachdem während der langen Belagerung etwa 30.000, nach anderen Quellen mehr als 60.000 Christen durch ungezählte Schlachten, durch Hunger, Krankheit, Pest umgekommen sein sollen, die Zernierten in äußerster Not geraten waren, die Breschen in den Mauern sich vervielfachten, verbreiterten, kaum mehr geschlossen werden konnten, ergab sich die Besatzung am 22. Juli 1191 gegen Zusicherung des Lebens und freien Abzugs aller Bewohner mit ihrem Besitz, die Summe von zweihunderttausend Goldstücken, die Freigabe von zweitausendfünfhundert christlichen Gefangenen sowie Rückgabe des angeblich echten Kreuzes, "des Kreuzes der Kreuzigung".

Die Zahlungen an die Christen sollten innerhalb von zwei Monaten erfolgen. Aber bereits nach einer Woche erregte sich Richard Löwenherz über unterbliebene Leistungen. Und obwohl er schon Geld des keinesfalls reichen, weil viel zu freigebigen Sultans sowie die gefangenen Christen erhalten hatte, ließ er am 20. August nachmittags einige tausend Gefangene nebst Frauen und Kindern abstechen - "es waren mehr als dreitausend Menschen in Fesseln. Sie warfen sich wie ein Mann auf sie und mordeten sie kaltblütig mit Schwert und Lanze." (Lateinische Quellen nennen sogar 4.000, ja 8.000 Massakrierte.)

Die Ritter Christi rissen ihnen die Gedärme heraus, um verschlucktes Gold zu finden, und verbrannten die Leichen, um noch die Asche zu sondieren. Doch kaum hatten die Moslems von dem entsetzlichen Blutbad gehört, stürzten sich ihre Truppen auf die Christen, schlugen sich mit ihnen immer härter bis in die Nacht, "und seitdem verschonten sie niemanden mehr (von gefangenen Franken), außer bekannten Persönlichkeiten und kräftigen, zur Arbeit tauglichen Männern".

Der französische König mochte sich schwer einen noch glanzvolleren Abschluß des frommen Unterfangens denken können und reiste, in kaum verhüllter Feindschaft mit Richard, Anfang August 1191 zur See nach Hause, dort die Abwesenheit des Rivalen gleich zu einem Einfall in

die Normandie nutzend.

Zurück reisten auch Herzog Leopold von Österreich sowie viele weitere, von dem dreisten Löwenherz auf die eine oder andere Art beleidigte Fürsten. Hatten doch überhaupt auf diesem Kreuzzug die katholischen Haudegen manchmal schon gegeneinander blankgezogen, Deutsche gegen Franzosen, Franzosen gegen Italiener, Briten, diese gegen Österreicher, und alle rauften gelegentlich und ganz offen mit den schon ansässigen, schon stark östlich geprägten fränkischen Rittern.

Richard führte nun Kreuzkrieg ganz auf eigene Faust, verjagte die Türken aus Jaffa, schlug Saladin in offener Feldschlacht bei Arsuf, vermochte aber Jerusalem nicht zu gewinnen, nicht einmal anzugreifen.

Die Mohammedaner beantworteten das Massaker von Akkon mit immer grausameren Vergeltungsmaßnahmen. Doch als Richard von Philipps Vorstoß in die Normandie erfuhr, vereinbarte er mit Saladin einen Modus vivendi, schloß er am 2. September 1192 einen dreijährigen Waffenstillstandsvertrag, der im wesentlichen den Status quo, jenen knappen, von Richard eroberten Küstenstreifen von Jaffa bis Tyros, garantierte sowie freien Pilgerzugang nach Jerusalem.

Dann trat er etwas kleinlaut am 9. Oktober 1192 die für ihn noch abenteuerliche, verhängnisvolle Heimreise an. Saladin, fiebernd, erschöpft, fünfundfünfzigjährig, starb wenige Monate später, am 4. März 1193 in Damaskus im Besitz fast von ganz Palästina, als größter, edelster Held des Islam, einer der wenigen, alles in allem, humanen Herrscher der Weltgeschichte.

Zwei Jahre früher, im März 1191, war schon Papst Clemens III. für immer von der Weltbühne abgetreten. Und auf ihn vor allem geht ja der Dritte, der größte aller Kreuzzüge, zurück; gewiß auch, wer es bemerkenswert findet, bitte: der Gebrauch des Meßglöckchens - es sei nicht unterschlagen, zumal dem Glockenläuten generell apotropäische Bedeutung zukommt, dämonenverscheuchende Macht, die Abwehr von Unheilkräften.

Kein Wunder, daß es, so jedenfalls das Lexikon für Theologie und Kirche, "unter islamischer Herrschaft später behindert war ...".<<

1192

Palästina, Heiliges Römisches Reich: Im Jahre 1192 wird der 3. Kreuzzug beendet. Bei diesem Kreuzzug kommen etwa 200.000 Kreuzfahrer um (x248/61).

Als der englische Kreuzfahrer König Richard I. Löwenherz (1157-1199) in die Heimat zurückkehren will, läßt ihn Herzog Leopold V. im Auftrag des Kaisers Heinrich VI. in Österreich inhaftieren, denn England unterstützt die damaligen Gegner des Reiches.

1194

Heiliges Römisches Reich: Der inhaftierte König Richard I. Löwenherz muß im Jahre 1194 die Lehenshoheit des Kaisers Heinrich VI. über England anerkennen und wird danach gegen eine enorme Lösegeldzahlung von 100.000 Silbermark freigelassen. Mit dem Lösegeld finanziert Heinrich VI. später einen Feldzug gegen Sizilien.

Sizilien: Heinrich VI. erobert im Jahre 1194 Sizilien und wird zum König des normannischen Reiches gekrönt.

1195

Südosteuropa: Um 1195/96 zieht ein ungeordneter Haufen von Abenteurern, verarmten Bauern und abgerissenen Landstreichern nach Osten, um die Araber und Türken zu erschlagen. Dieser schlecht vorbereitete "Kreuzzug der Armen" scheitert bereits in Ungarn. Fast alle "Kreuzfahrer" werden von den Bulgaren und Türken erschlagen, versklavt oder verhungern auf dem Rückweg.

Spanien: Die nordafrikanische Berberdynastie der islamischen Almohaden ("Anbeter des einzigen Gottes") schlagen im Jahre 1195 Alfons VIII. von Kastilien in der Schlacht bei Alarcos.

1197

Heiliges Römisches Reich: Heinrich VI. kann seine Weltmachtpläne nicht mehr verwirklichen, denn er stirbt im Jahre 1197 mit 32 Jahren an Sumpffieber. Nach dem plötzlichen Tod des Kaisers übernimmt später der mächtige Papst Innozenz III., der Vormund des Thronerben Friedrich II., vorübergehend die weltliche Machtposition.

Der deutsche Historiker Karl Jordan (1907-1984) schreibt später über den plötzlichen Tod des Kaisers Heinrich VI. (x235/225): >>Bereits die Zeitgenossen haben empfunden, welche Gefahren der plötzliche Tod Heinrich VI. für das Reich heraufbeschwor. Es war die schwerste Katastrophe in der Geschichte des deutschen Mittelalters, verhängnisvoller als der frühe Tod Ottos II. und Heinrichs III.

Auf der Bahn seines Vaters voranschreitend, hat er die staufische Königsmacht in Deutschland weiter gefestigt und das abendländische Kaisertum auf eine Höhe geführt, die bis dahin noch nicht erreicht war. Wohl machten sich schon überall Widerstände geltend, doch hat sie der Kaiser noch mit starker Hand gemeistert. Sein Werk hat aber nicht ausreifen können, es war noch ganz in der überragenden Herrscherpersönlichkeit Heinrichs begründet, als ihn die Krankheit dahinraffte.

Sein Tod ließ jene Kräfte emporsteigen, die in Deutschland und im Abendland eine neue politische Ordnung herführen sollten. So ist das Jahr 1197 das entscheidende Wendejahr in der Geschichte der deutschen Kaiserzeit geworden. ...<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über den Aufstieg und Untergang des deutschen Kaisertums (x057/49-51): >>Den Gipfel der Macht erreichte ... Heinrich VI. (1190-1197). Er erkämpfte sich die Erbschaft in Sizilien (1194) und beherrschte nunmehr ganz Italien. Sodann erneuerte er die ... Oberhoheit über Nordafrika und machte Byzanz tributpflichtig. Die Könige von Zypern und Armenien nahmen ihre Krone vom Kaiser zu Lehen, selbst England mußte nach der Gefangennahme von Richard Löwenherz die Lehenshoheit Heinrichs anerkennen.

Um diese Weltmachtstellung zu erhalten, plante Heinrich die Erblichkeit der deutschen Krone für das staufische Kaiserhaus. Die Absicht scheiterte an den alten Gegnern des Kaisertums, den deutschen Fürsten und dem Papst. Mitten in den Anfängen eines großen Kreuzzuges starb der Kaiser.

Mit seinem Tod (1197) sank die deutsche Weltmacht ins Grab. Der Kreuzzug mißlang, und sofort trat die deutsche Uneinigkeit wieder hervor. Die Stauer und Welfen wählten je einen König aus ihrem Hause: jene Philipp von Schwaben (1198-1208), diese Otto IV. (1198-1215), den Sohn Heinrichs des Löwen, der sich schon gegen Friedrich Barbarossa empört hatte.

Dies bedeutete den Untergang des Kaisertums, eines der wesentlichen Ziele des mittelalterlichen Papsttums, dessen bedeutendster Kämpfer nach Gregor VII. Papst Innozenz III. (1198-1216) wurde. Seinem Wunsch nach Vergrößerung des Kirchenstaates unter dem Vorwand der Rückerwerbung alter Gebiete (Rekuperationen) kam Otto IV. zuerst entgegen, der nach der Ermordung Philipps (1208) Alleinherrscher in Deutschland geworden war.

Als aber Otto das sizilianische Reich erobern wollte, wurde er von Innozenz gebannt, der nun Heinrichs VI. Sohn, Friedrich II. (1215-50), als Gegenkönig in Deutschland aufstellen ließ. Der deutsche Bürgerkrieg wurde durch den Gegensatz zwischen England und Frankreich entschieden. Otto IV., Neffe des Königs von England und dessen Bundesgenosse, erlitt in Flandern bei Bouvines (1214) eine vernichtende Niederlage durch den französischen König, der die Sache Friedrichs unterstützte. Dieser gewann darauf die Herrschaft in Deutschland.

Friedrich II. war in erster Linie König von Sizilien, wo er einen absoluten Beamtenstaat errichtete und versuchte, seine Herrschaft über ganz Italien auszudehnen. Im Kampf mit den alten Gegnern, den lombardischen Städten und dem Papst blieb er ohne Erfolg. Sein Sohn und Nachfolger Konrad IV. starb schon 1254, dessen Halbbruder Manfred unterlag Karl von Anjou, den der Papst mit Sizilien belehnte. Konrads IV. junger Sohn Konrad (Konradino) wurde

hingerichtet, sein Bruder Enzio starb in Gefangenschaft.

So endete das Geschlecht der Hohenstaufen, und die Glanzzeit des altdeutschen Kaisertums war dahin.

Die Erbschaft des deutschen Kaisertums trat das Papsttum an, die des deutschen Königtums dagegen die Landesherren.

Diese Veränderung im deutschen Staatenleben, welche die Auflösung des Reiches einleitete, war entstanden durch Teilung, Spaltung und Zersplitterung seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Immer größer wurde die Macht der weltlichen und geistlichen Fürsten und später der Reichsstädte.

Friedrich II. erteilte zuerst den geistlichen Fürsten (1220), dann den weltlichen Fürsten (1232) das ausschließliche Recht der Befestigung, des Geleits, des Gerichts und der Münze. Aus den Lehensfürsten waren Landesherren geworden.

Innozenz III. hatte den Verzicht des deutschen Königs auf die Mitwirkung bei den Bischofs- und Abtwahlen durchgesetzt. Damit war die alte Machtgrundlage des Königtums gänzlich zerstört.<<

Mähren: Mähren gerät im Jahre 1197 wieder in die Abhängigkeit von Böhmen (bis 1859).

1198

Baltikum: In Livland wird der Zisterzienser-Mönch Berthold (er kommt aus dem Kloster Loccum, westlich vom Steinhuder Meer/Niedersachsen) im Jahre 1198 von heidnischen Liven erschlagen.

Böhmen: Ottokar I. Przemysl (1155-1230, seit 1197 Herzog von Böhmen) erreicht in den Jahren 1198-1212 die erbliche Königswürde Böhmens und fördert danach die Einwanderung deutscher Siedler und Handwerker nach Böhmen

Kirchenstaat: Papst Innozenz III. (um 1160/61-1216, Papst seit 1198) erweitert ab 1198 die Macht der Kirche. Der Kirchenstaat entwickelt sich allmählich zum politischen Zentrum Europas.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Papst "Innozenz III." (x808/962):
>>... Innozenz III. (lateinisch, innocentius, "der Unschuldige"), vorher Lothar, Sohn des Grafen Trasmund aus dem in Segni und Anagni begüterten Haus Conti, geboren 1161 zu Anagni, bildete sich in Rom, Paris und Bologna aus, wurde unter Gregor VIII. Subdiakon, unter Clemens III. 1190 Kardinal und nach dem Tod Cölestins III. am 8. Januar 1198 zum Papst erhoben.

Das leitende Prinzip aller Handlungen des reichbegabten Priesterfürsten war fortan die Idee, daß der Papst der Stellvertreter Gottes auf der Erde sei, und daß ihm die unmittelbare Regierung der Welt gebühre; er wollte zwischen Fürsten und Völkern der höchste Schiedsrichter sein. Sein Regierungsantritt fiel in eine Zeit, welche seine großen Entwürfe besonders begünstigte.

Zunächst erhielt Innozenz III. durch den Tod des Kaisers Heinrich VI. Gelegenheit, bei der Verwirrung, welche in Italien eintrat, die von dem Kaiser den Deutschen daselbst verliehenen Lehen diesen zu entreißen.

Den kaiserlichen Präfekten vermochte er, ihm den Eid der Treue zu leisten; den kaiserlichen Statthalter in der Romagna, Marcard, vertrieb er und nahm die Mark Ancona, Tuscien, Spoleto selbst in Beschlag. So wurde er Gründer des Kirchenstaates.

Zur Verteidigung dieser Erwerbungen gründete er einen Bund der italienischen Städte. Die Zuneigung der Römer wußte Innozenz III. durch Nachsicht und Freigebigkeit zu gewinnen. Die verwitwete Kaiserin Konstanze, Gemahlin Kaiser Heinrichs VI., mußte, bevor sie für sich und ihren Sohn, den nachherigen Kaiser Friedrich II., die Belehnung mit Neapel erhielt, auf alle der päpstlichen Macht nachteiligen, vom Papst Hadrian IV. 1156 zugestandenen Vorteile verzichten; auch ließ sie sich bewegen, vor ihrem Tode dem Papst die Vormundschaft über

ihren Sohn, den eben genannten Friedrich II., zu übertragen.

In Deutschland unterstützte Innozenz III. bei der streitigen Königswahl zwischen Philipp von Schwaben und Otto dem Welfen den letzteren; doch knüpfte er später mit dem siegreichen Philipp Verhandlungen an. Nachdem derselbe 1208 ermordet worden war, ließ er Otto, bevor er ihn krönte, erst auf alle von der Kirche beanspruchten Güter Verzicht leisten und die Freiheit der Appellation an den päpstlichen Stuhl und der kirchlichen Wahlen versprechen.

Da aber Otto bald von der Leitung durch den Papst sich zu emanzipieren strebte, schleuderte Innozenz III. den Bannstrahl 1210 gegen ihn und stellte ihm seinen Mündel Friedrich II. als Gegenkönig entgegen. 1212 kam Friedrich nach Deutschland, gewann dort Anhang, verdrängte Otto IV. und wurde 1215 zu Aachen gekrönt.

Den französischen König Philipp August, welcher seine Gemahlin Ingeborg, Tochter des Königs Waldemar von Dänemark, verstoßen und Agnes von Meran geheiratet hatte, nötigte er 1201, Ingeborg wieder als seine rechtmäßige Gemahlin anzuerkennen.

Auch zwang er Alfons X. von Leon und Galicien, sich 1203 von seiner Nichte wegen zu naher Blutsverwandtschaft zu trennen. Peter von Aragonien ließ sich in Rom von Innozenz 1204 krönen und machte sein Reich dem Papst zinsbar. Auch der Bulgarenfürst Kalojohannes nahm seine Krone aus den Händen des Papstes; der portugiesische König Sancho I. verstand sich zu einem Tribut.

Da König Johann von England den vom Papst zum Erzbischof von Canterbury 1207 ernannten Kardinal Stephan Langton nicht anerkannte, so verhängte Innozenz III. 1208 das Interdikt über England, sprach über Johann selbst 1209 den Bann aus und brachte es dahin, daß jener 1213 sein Land vom Papst zu Lehen nahm sowie einen jährlichen Tribut zu zahlen verhiess.

Sogar bis nach Konstantinopel suchte Innozenz III. seinen Einfluß auszudehnen; er veranlaßte den Kreuzzug 1202-1204, welcher die Gründung des lateinischen Kaisertums zur Folge hatte. Nicht minder als nach außen kräftigte Innozenz III. das päpstliche Ansehen im Inneren der Kirche; er hielt eine strenge Disziplin aufrecht.

1215 wurde die vierte ökumenische Lateransynode zu Rom (das zwölfte in der Reihe der ökumenischen Konzile) abgehalten, auf welcher Gesandte von fast allen christlichen Höfen und Geistliche aus allen christlichen Ländern erschienen.

Es wurde hier die Wiedereroberung Palästinas, die Reformation der Kirche und die Vernichtung der Ketzer beschlossen, die Lehre von der Transsubstantiation (Umwandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi) im Abendmahl und die Ohrenbeichte zu Glaubenssätzen erhoben und überhaupt 70 Kanones (kirchliche Regeln) über Glaubenssätzen aufgestellt, die wichtigsten Rechts- und Disziplinarverhältnisse geordnet, die Mönchsorden der Franziskaner und Dominikaner bestätigt.

Hierdurch glaubte er die ketzerische Forderung apostolischer Armut seitens der Kirche zu erfüllen. Gegen die Sekten der Waldenser und Albigenser rief er eine grausame Verfolgung hervor, indem er das Kreuz gegen sie predigen ließ und Ketzergerichte einsetzte, aus denen später die Inquisition hervorging. Auf einer Reise begriffen, um zwischen den zwiespältigen Städten Pisa und Genua zu vermitteln, wurde Innozenz III. am 16. Juli 1216 vom Tod ereilt. ... Sein Privatleben war völlig tadellos und rein, sein Geist gewaltig und kühn, sein Auftreten äußerst gewandt und erfolgreich. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über Papst Innozenz III. (x330/43-49): >>... **Innozenz III. (Papst von 1198-1216) Der mächtigste Papst der Geschichte**

... "Er kannte für die Politik nur ein Gebot, das der Zweckmäßigkeit, und was zweckmäßig war, beurteilte er als ein Mann, der die Menschen durchschaute und sehr gering achtete. Er scheute sich nicht, an ihre schlechten Triebe zu appellieren, um sie sich dienstbar zu machen. Daß Unwürdige in kirchlichen Ämtern standen, wußte er, aber er duldete sie; denn ihre Ver-

worfenheit sollte sie knechten. Heuchelei und Betrug waren ihm nicht anstößig, wenn sie im Dienste seiner Sache standen ... und scheute schließlich selbst vor offenbaren Lügen nicht zurück."

Albert Hauck (1845-1918)

"Von diesem Manne ließ sich das Herrlichste erwarten"; "sein Pontifikat war das glänzendste, das überhaupt die Geschichte kennt".

Kardinal Joseph Hergenröther (1824-1890)

Bestechung und Betrug als Handwerkszeug Nur drei Monate nach dem Hingang Heinrichs VI., noch am Todestag Coelestins III., am 8. Januar 1198 wurde Lothar von Segni, Sproß eines alten Langobardengeschlechts (und über die Mutter Claricia Scotta auch mit der römischen Aristokratie verwandt), als jüngster Kardinal zum Papst gewählt, wobei er, wie üblich, tränenreich bat, ihn mit dieser Bürde zu verschonen.

Er mußte erst noch zum Priester, zum Bischof geweiht werden, ehe man ihn am 22. Februar krönte - und wurde, sagt Ranke, der eigentliche Nachfolger Heinrichs VI.

Als der reiche Grafensohn, klein, doch gutaussehend, als Innozenz III. (1198-1216) zu regieren begann, war er erst 37 Jahre alt ...

Lotario di Segni hatte erst in Bologna bei dem berühmten Dekretisten Huguccio von Pisa Kanonistik, dann in Paris bei Pierre de Corbeill, später von ihm gleich zum Bischof und Erzbischof ernannt, Theologie studiert.

Ihn selbst erhob sein Onkel Clemens III. 1190 zum Kardinal. Doch dessen Nachfolger Coelestin III. förderte ihn nicht wegen einer Familienfeindschaft. Seine Fähigkeiten aber machten Innozenz zu einem der mächtigsten, wenn nicht zum mächtigsten der Päpste der überhaupt, zum "verus imperator" (Gervasius von Tilbury) der Christenheit. Er war in der Tat der geborene Herrscher, was freilich schon fragwürdige Züge genug impliziert, doch prekärer noch wird bei der Aktivierung solcher Talente als Priesterkönig, bei ihrem Einsatz für ein pseudoreligiöses, rein weltliches Ziel: die Ausbreitung papaler Macht, die Weiterentwicklung der theokratischen Wahnideen Gregors VII., die politische Weltherrschaft.

Innozenz verband Willenskraft mit einem stupenden Augenmaß für die Realisation des Möglichen, Zweckmäßigen. Er nützte jede ihm günstige Gelegenheit bis auf den Grund und ließ sich durch keine ungünstige entmutigen. Sein Fleiß, sein ungeheurer Ehrgeiz, sein Griff nach der Weltmacht scheute vor nichts zurück, was ihm dienlich sein, was seine Sache fördern konnte. Opportunität und Praktikabilität waren oberste Richtlinie, Religion und Moral allenfalls zweitrangig, kriminelle Kreaturen in Kirchendiensten durchaus erwünscht, wenn sie sich funktionalisieren, für seine Zwecke gängeln ließen.

Auch vor Heuchelei, Unterstellungen, evidenter Unwahrheit schreckte er nicht zurück. Immer wieder warf er Philipp von Schwaben vor, seinem Neffen Friedrich Sizilien entreißen zu wollen, wovon keine Rede sein kann. Auch von Markward von Annweiler, dem "Feind Gottes und der Kirche", wußte er, gleichfalls frei erfunden, angeblich sicher, er möchte sich dort zum König machen. Oder er erklärte, Heinrich VI., der es doch ausdrücklich abgelehnt, Sizilien von Coelestin zu Lehen zu nehmen, habe sich von diesem mit dem Imperium investieren lassen.

Albert Hauck sagt somit nicht zuviel: für Innozenz gehörten "Unwahrheiten zu dem gewöhnlichen diplomatischen Handwerkszeug", "die Pflicht der Wahrhaftigkeit kannte er bei seinem politischen Handeln nicht: wie er Gegnern Absichten unterschob, die sie nicht hegten, so gab er Versicherungen, von denen er wußte, daß er sie nicht geben konnte; er fingierte Tatsachen, wie er sie eben bedurfte, und scheute schließlich selbst vor offenbaren Lügen nicht zurück". Betrügereien anderer dagegen, Verfälscher etwa päpstlicher Bullen, bestrafte er streng.

In seiner Kardinalszeit hatte Lotario di Segni einige theologische Traktate verfaßt, darunter "Über die Verachtung der Welt", eine stark verbreitete, in weit über 400 Handschriften vorlie-

gende und bis ins 16. Jahrhundert vielgelesene Publikation - aber so unoriginell wie seine sonstigen opera, weshalb man sagen konnte, in den Schriften Lothars von Segni sei Innozenz III. nicht zu finden. Sosehr jedoch der eher zurückgezogen lebende, unauffällige junge Kardinal die Welt zu verachten, ihr elendes Dasein zu beklagen schien, so sehr genoß er die Sache nach seiner Erwählung zum Papst.

Zwar warf er noch beim Krönungszug wahre Schätze unter das Volk: "Gold und Silber ist nicht für mich; was ich aber habe, gebe ich dir." Auch mußten Kämmerer Geld an die Leute bringen, so viel Geld, daß es - ungeachtet des von jedem Pontifex der Stadt zu zahlenden Tributs von 5.000 Pfund - beschämend war, einer Bestechung gleichkam, einem "Kaufpreis der Herrschaft" (Gregorovius). Innozenz konnte dies um so besser taxieren, als er selbst im Ruf der Bestechlichkeit stand. Geldgierige Priester freilich verurteilte er rigoros und wies gern und oft auf die eigene Vorbildlichkeit, seine anspruchslose Lebensführung hin.

Ergo ließ der Autor der Schrift "Über die Verachtung der Welt" sich nun gehörig feiern. Es entsprach ohnehin der Tradition pompöser papaler Krönungsfeste - wobei dann Glockengeläut, Jubel, das Defilee der Banner- und Lanzenträger, der Konsuln, Rektoren, Senatoren, Landbarone, der Bischöfe, Äbte kaum ein Ende nahm; wobei Prälaten, die höchsten, der Reihe nach vor dem Erkorenen niederknien, alle Offizianten des Palastes gütigst seine Füße küssen durften, Kaiser oder Könige, soweit verfügbar, ihm die Steigbügel hielten, beim Krönungsbankett auch die ersten Schüsseln auftrugen, ehe sie bescheiden an den Tisch der Kardinäle verschwanden und Herrlichkeit an der kostbarsten Tafel allein dinierte. Nichts als Demut und Entsagung.

Größenwahn

Innozenz III. begnügt sich auch nicht mit dem herkömmlichen Titel seiner Vorgänger, "Stellvertreter Petri", sondern ist, so selbstbewußt wie hochfahrend, "Statthalter Jesu Christi und Stellvertreter Gottes auf Erden". Kaum ein Papst hatte sich bisher so in Szene gerückt, so selbstverliebt in Machtvorstellungen geschwelgt, kaum einer die Prälaten so zu seinen Kreaturen gemacht, über die er ganz nach Belieben schalten und walten, die er ganz nach seinem Ermessen versetzen oder absetzen konnte. Kaum einer hat so die Bischofswahlen bestimmt, so die Wählerrechte zugunsten des eigenen Einflusses beschränkt, was ihm nicht nur kirchliche, sondern auch weltliche Gewalt einbrachte.

Immer wieder protzt der dritte Innozenz mit seiner Macht, seiner "nach göttlicher Einrichtung" fast unbegrenzten Macht, seiner "Fülle der Gewalt", der "Vollgewalt" ...

Nicht genug. Er ist zwar "weniger als Gott", aber "mehr als Mensch" und zögert nicht zu drohen, wer wider ihn sei, mache Gott sich zum Feind. Zwar haben die Fürsten ihre Reiche, doch Petrus überrage alle an Inhalt wie Umfang der Herrschaft. Weder das Recht eines Dritten könne ihn dabei in Schranken weisen noch ein allgemeines Gesetz.

Immer wieder insistiert er auf der Erhabenheit des Klerus über die Könige, auf den göttlichen Ursprung der Priesterschaft, den sündhaften des Fürstentums. Und natürlich erhebt er sich über beide, repräsentiert er die höchste Macht der ganzen Welt, darf er alle richten, doch niemand ihn. Weshalb er so oft auch beide Schwerter beansprucht, mit seiner Obergewalt über das Priestertum und Königtum prahlt, über die gesamte Christenheit. Gehört ja dem Papst - laut "Konstantinischer Schenkung" - das ganze Abendland.

Also sind auch die Fürsten, die Könige Lehnsträger des Papstes, ist selbst der Kaiser des Papstes oberster Vasall. Denn auch dem Kaiser könne er, der Papst, wie er wolle, das Regiment geben oder nehmen, und zwar ungeachtet aller geschworenen Eide - müsse man doch "Gott mehr gehorchen als den Menschen".

Als um 1200 der Byzantiner Alexios III. behauptet, die kaiserliche Stellung dominiere die priesterliche, belehrt ihn Innozenz, daß der Papst über Kaisern und Königen stehe, überstrahle doch "wie die Sonne den Mond, so die geistliche die weltliche Gewalt ". Auch läßt er König

Johann von England wissen: "Wie in der Bundeslade des Herrn die Rute neben den Gesetzestafeln lag, so ruht in der Brust des Papstes die Macht der Zerstörung und die süße Gnadenmilch".

Und rühmt sich wieder anderwärts: "Wer aber bin ich, daß ich erhaben über die Könige sitze und den Thron der Herrlichkeit inne habe? Denn zu mir ist beim Propheten gesagt: Ich habe dich über die Völker und Reiche gesetzt, auf daß du ausrufest und niederreißest, zerstörest und zerstreuest, pflanzest und auferbauest ... Ihr sehet ja, wer der Knecht ist, der über das Haus gesetzt wird ... gesetzt als Mittler zwischen Gott und den Menschen, unter Gott, doch über dem Menschen, geringer als Gott, aber größer als der Mensch ..."

Der sich indes derart in so schwindelnde wie erschwindelte Höhen hebt, er erklärt auch mit allem Nachdruck, der Mann auf Petri Stuhl sei kein Herr, sondern Knecht, sei nicht zu herrschen da, sondern zu dienen. Und addiziert doch schon 1198 der Kirche kaiserliche Rechte! Wie er denn auch als erster die Kirche zu einem "Staat", einer "absoluten Monarchie" macht - "rücksichtslos und ohne Scheu der Mittel" (Kantorowicz).

"Er selbst war die letzte, höchste Autorität", schreibt Bernard Guillemain. "Er bestritt den weltlichen Herrschern nicht alle (!) Zuständigkeiten ... Aber er behielt sich das unbedingte Recht vor, dort einzugreifen, wo geistliche Belange mit im Spiel waren." Und wo waren sie es nicht! Guillemain fährt fort, übrigens mit Imprimatur: "So präzisierte er die Ansichten Gregors VII., für den die priesterliche Verantwortung alles einschloß." ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die Beichte (x282/149-150): >>... Unter den Sakramenten gibt es wohl keines, das so die Aufmerksamkeit der Theologen fand wie die Beichte, Kein Wunder, kettet sie doch mehr als alle andern immer wieder an die Kirche.

So schrieb der Jesuit Adolf von Doß: "Gib Almosen, pflege Kranke, begrabe Tote, faste, wache, bete, quäle dich, kasteie dich, weine dir die Augen blind; nichts von alledem ersetzt die Beichte."

Wie das meiste im Christentum, geht auch die katholische Sündenlehre und Beichtpraxis nicht auf Jesus zurück, demonstriert aber drastisch das kirchliche Anpassen an die Verhältnisse und die anscheinend unbegrenzte menschliche Dummheit.

Zumal von letzterer hatten schon andere profitiert. Eine Beichte kannte bereits der Buddhismus, der dem Bekenntnis reinigende Wirkung zuschrieb: "Wo einer seine Sünden bekennt, so wohnt dem die Kraft inne, ihm die drückende Last derselben zu erleichtern oder ihn zu reinigen von seinen Sünden."

Eine Beichte gab es im Jainismus, im Kult der Anaitis, in den samothrakischen Kabirenmysterien oder bei Isis, wo die reuigen Sünder unter Drohungen der Priester sich auf den Tempelboden warfen, die heilige Tür mit dem Kopf rammten, die Reinen mit Küssen anflehten und Wallfahrten machten, während man im Bereich der Primitivreligion (denn das andere nennt man "hoch") nach dem Bekenntnis Holzsplinter und Strohhalme in die Luft schleuderte und frohlockte: "Alle Sünden sind fortgegangen mit dem Wind." ...<<

Südfrankreich: Die religiöse Bewegung der Katharer (Albigenser) kritisiert im Jahre 1198 die offizielle Lehre der katholischen Kirche (x240/57-58): >>Die Wassertaufe nützt gar nichts, denn Wasser hat nicht die Kraft, die Seele zu retten. Der Glaube allein rettet die Seele.

...

Glaubt ihr, daß ein Mensch Ablass geben und einen anderen von seinen Sünden freisprechen kann? Nein, daß kann kein Mensch! Das kann nur Gott allein. ...

Die Priester wollen uns weismachen, daß wir zur Errettung von Seelen Almosen geben sollen. All das ist Quark. Wenn der Mensch stirbt, stirbt auch die Seele. ... Das ist wie beim Vieh. Die Seele ist nur das Blut. ...

Laß dir sagen, daß das Ave Maria wertlos ist. Eine Erfindung der Priester, weiter nichts. ...

Und was dein Fasten angeht, ist's nicht mehr wert als das Fasten eines Wolfs.

Die Priester tun nicht ihre Pflicht, unterweisen ihre Herde nicht, wie sie sollten und fressen statt dessen ihren Schafen das Gras weg. Die Priester sollten ihr Brot mit ihrer Hände Arbeit verdienen, wie es Gott befiehlt, und sollten nicht, wie sie's tatsächlich tun, von der Arbeit anderer Leute leben.

Die Priester, die die Menschen vom Pfad der Erlösung fortjagen, tun das, um gut bekleidet und beschuht zu sein, schöne Pferde zu reiten und gut essen und zu trinken. ...

Die Priester nehmen den Leuten alles weg. Kaum haben sie die Kinder getauft, schon fangen sie an zu stehlen. Sie nehmen die Öllampen und Kerzen mit. Sollen sie die Messe lesen oder sonst auch nur das geringste machen, schon wollen sie Geld dafür haben.

Sie leben nicht so, wie sie sollten. Und deshalb ist ihnen die Fähigkeit, sich selbst und anderen Absolution zu erteilen, abhanden gekommen. ...

Petrus dagegen verließ sein Weib, seine Kinder, seine Felder, Weinberge und Besitztümer, um Christus nachzufolgen. Und Christus gab ihm seine Gewalt, damit er sie an andere weitergebe, und diese wiederum genauso, damit die Gewalt des Herrn immer in gute Hände übergehe. ...

Aber der Papst, die Bischöfe und die Priester, die nicht dem Pfade des Herrn folgen, die Reichtümer und Ämter haben und sich an den Freuden der Welt ergötzen – sie sind nicht im Besitz jener Gewalt, die der Sohn Gottes Petrus verlieh. ...<<

Papstes Innozenz III. beauftragt im Jahre 1198 den französischen Erzbischof der Gascogne, die Albigenser und andere "Ketzer" in Südfrankreich zu vernichten (x122/144): >>Da dieser widerliche Irrglaube in der Gascogne und den benachbarten Ländern um sich greift, ist es unser Wunsch, daß Du und deine Bischöfe Euch mit aller Kraft dieser Pestilenz entgegensetzt. ... Wir erteilen Dir den strengen Befehl, daß Du mit allen Mitteln diese Ketzereien vernichtest und alle aus deiner Diözese vertreibst, die von ihnen befleckt sind. ... Nötigenfalls kannst Du die Fürsten und das Volk veranlassen, ihnen mit dem Schwert ein Ende zu bereiten.<<